

CUBE

FEIT

WHITE

BLACK

**WHITE CUBE / BLACK BOX
EIN PROJEKT VON SCHÜLER/INNEN**

**KUNST IM CONTAINER
GEGENWARTSKUNST IN DER SCHULE, INITIIERT VOM**

KUNSTHAUS DRESDEN

**STÄDTISCHE GALERIE FÜR GEGENWARTSKUNST
WHITE-CUBE-BLACK-BOX.DE**

**24. 6. —
17. 8. 2014**

— ERÖFFNUNG

SO 22. 6. 2014

14⁰⁰ UHR GYMNASIUM BÜRGERWIESE DRESDEN

16³⁰ UHR KUNSTHAUS DRESDEN

— AUSSTELLUNGSORTE

**Containerhaus auf dem Schulhof
GYMNASIUM BÜRGERWIESE DRESDEN**

**Gret-Palucca-Strasse 1, Nähe Blüherpark
bis zu den Sommerferien, 18. 7. 2014**

&

KUNSTHAUS DRESDEN

Rähnitzgasse 8, Nähe Goldener Reiter

— ÖFFNUNGSZEITEN

GYMNASIUM BÜRGERWIESE DRESDEN:

DI, MI, DO 12 – 13³⁰ UHR

SO 13 – 17⁰⁰ UHR

MO, DI, MI, FR 16 – 18⁰⁰ UHR

Eintritt frei

KUNSTHAUS DRESDEN:

DI, MI, DO 14 – 19⁰⁰ UHR

FR, SA, SO 11 – 19⁰⁰ UHR

Freitag Eintritt frei

BOX

FETT - FÜNF JAHRE KUNST IM CONTAINER

Fünf Jahre lang haben Dresdner Jugendliche mit ausgewählten Mentor/innen aus den Bereichen Architektur, Gestaltung und Kunst im Projekt White Cube/Black Box künstlerische Projekte und Ausstellungskonzeptionen entwickelt.

Erstmals werden die Ergebnisse dieser besonderen künstlerischen Zusammenarbeit nun auch im Kunsthaus Dresden mit einer Ausstellung gefeiert. Insgesamt haben mehr als einhundertundsiebzig Dresdner Schüler/innen mit über fünfzig ausgewählten Künstler/innen, Architekt/innen und Designer/innen aus Dresden, Leipzig und Berlin im Rahmen dieses Projektes gearbeitet. An zwei Standorten sind nun sowohl die sieben aktuellen künstlerischen Projekte als auch eine große Gesamtschau von über dreißig Ergebnissen künstlerischer Projektarbeit zu sehen, die im Rahmen von White Cube/Black Box seit 2009 entstanden sind, als mit LUXUS die erste Ausstellung in einem Containerhaus auf dem Schulhof des Marie-Curie-Gymnasiums eröffnete.

Der gemeinsame Fokus der Retrospektive wie auch der neuen für die Ausstellung entwickelten künstlerischen Projekte, Interventionen und Performances liegt auf Fragen des Ausstellens und des Displays wie auch des Herstellens neuer Zusammenhänge: Wie verändert sich durch die ‚Musealisierung‘ die Bedeutung eines Objektes oder einer künstlerischen Arbeit? Welche Formen des Ausstellens gibt es außerhalb des Museums – im Stadtraum, bei Facebook, an der Fleischertheke oder auch in ganz privaten Räumen? Und können Performance, Körper und Bewegung Teil einer Ausstellung werden?

Fünfzig sehr junge Dresdner Künstler/innen haben mit ihren Mentor/innen an der Entwicklung dieser Ausstellung gearbeitet, die zugleich den Höhepunkt und den vorläufigen Abschluss des Projektes bildet. Die Gruppen mit den Schwerpunkten Architektur, Kommunikationsdesign und Gestaltung/Illustration haben die Retrospektive gestaltet und mit eigenen Konzeptionen und Arbeiten angereichert; gemeinsam mit ihnen experimentieren die vier weiteren aktuellen Gruppen mit dem Schwerpunkt Kunst mit Mechanismen des Ausstellens und stellen diese für „FETT“ auf hohem Niveau auf die Probe.

Das Kunsthaus Dresden stellt mit dieser Ausstellung das künstlerische Potenzial wie auch die Museumstauglichkeit einer solchen besonderen Zusammenarbeit unter Beweis.

SCHÜLER/INNEN

Lara Beyer, Paul Bresch, Emilia Cholt, Alina Dziallas, Johanna Feistl, Mathilde Franke, Louise Hartmann, Friedemann Hempel, Johanna Hernowski, Elise Heumann, Helene Holz, Kolja Kirsch, Paul Kirsch, Naima Klose, Aaron Raphael Köbsch, Xochilt Sofia Kordt, Anna Korndörfer, Marie Kramer, Janina Laßmann, Lucie Lehmann, Romi Ludwig, Leander Lusche, Lucia Mewes, Celina Miosga, Eduardo Jacobo Miranda Garcia, Arthur Nebe, Eric Nielsen, Victor Parade, Johanne Petermann, Paula Preuß, Patricia Rehn, Mathilde Reichel, Thekla Reichel, Arthur Rudolph, Lea Schärmann, Helen Simpson, Leon Tönjes, Josef Villao Crespo, Pauline Voigt, Alexander Voigt, Viktor Wagenknecht, Florian Wagner, Marlen Walther, Antonia Weiß, Luna Wiedmann, Vincent Wolff, Karl Zimmermann

MENTOR/INNEN

Kunst: André Tempel (Dresden), Elke Schindler (Leipzig), Hannes Broecker (Dresden)

Performance: Liron Dinovitz (Dresden)

Kommunikationsdesign & Illustration: André Wandslebe (pingundpong, Dresden), Ina Kwon (Leipzig)

Architektur: Alexander Pöttsch, Jens Zander (Dresden)

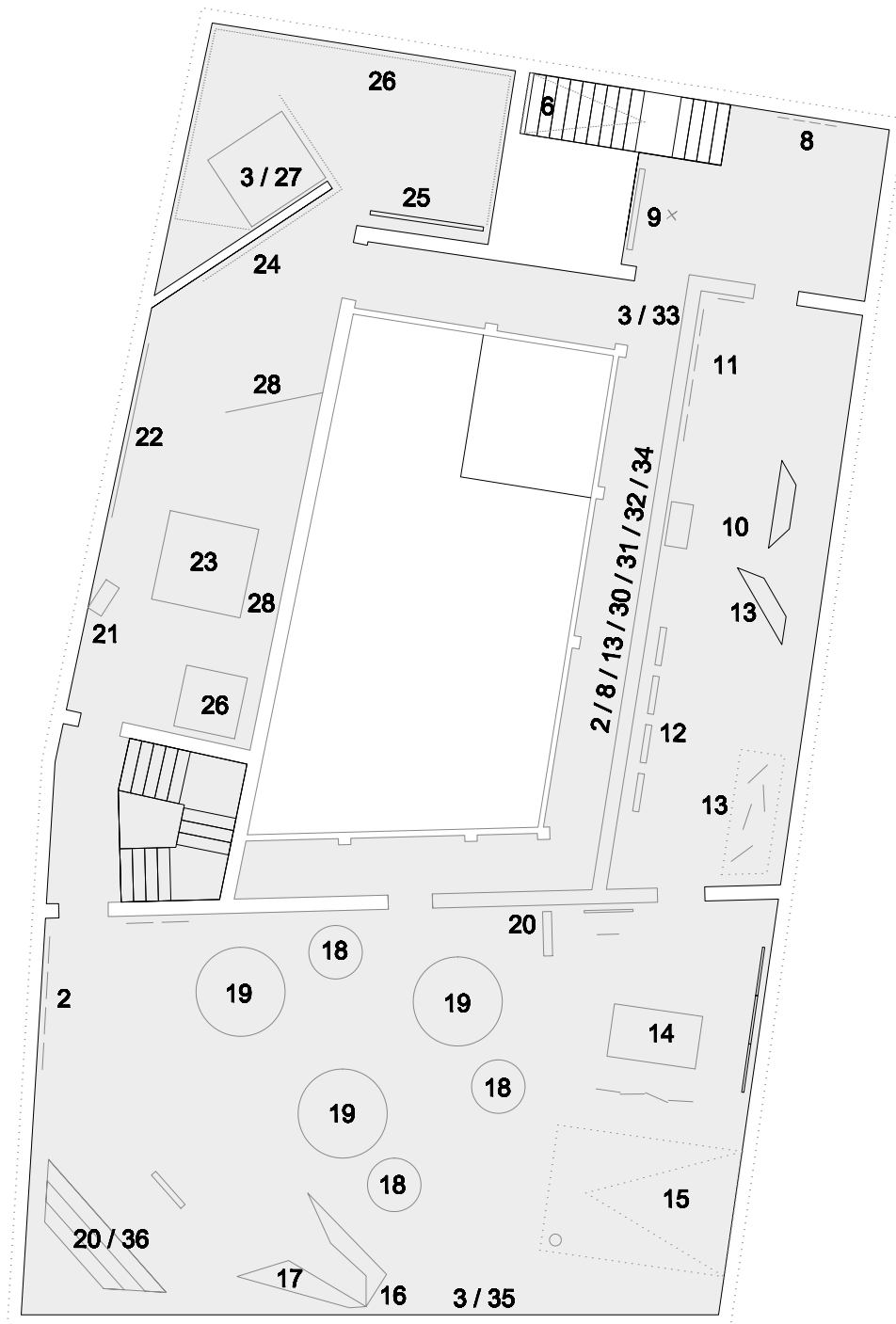
ERDGESCHOSS KUNSTHAUS



- 1 VON KLEIN NACH GROSS
- 2 BLACK AND WHITE IS BEAUTIFUL
- 3 ROT WIE FADEN
- 4 GEBAUTE ZUKUNFT
- 5 GIRLS ON COVER / QUADROLON
- 6 MEIN GRÖSSTER LUXUSWUNSCH
- 7 MESSAGE TO THE FUTURE
- 8 PROZESS ZUKUNFT 2050 - DIE GRAFIK DER ZUKUNFT
- 9 SELBSTBILD

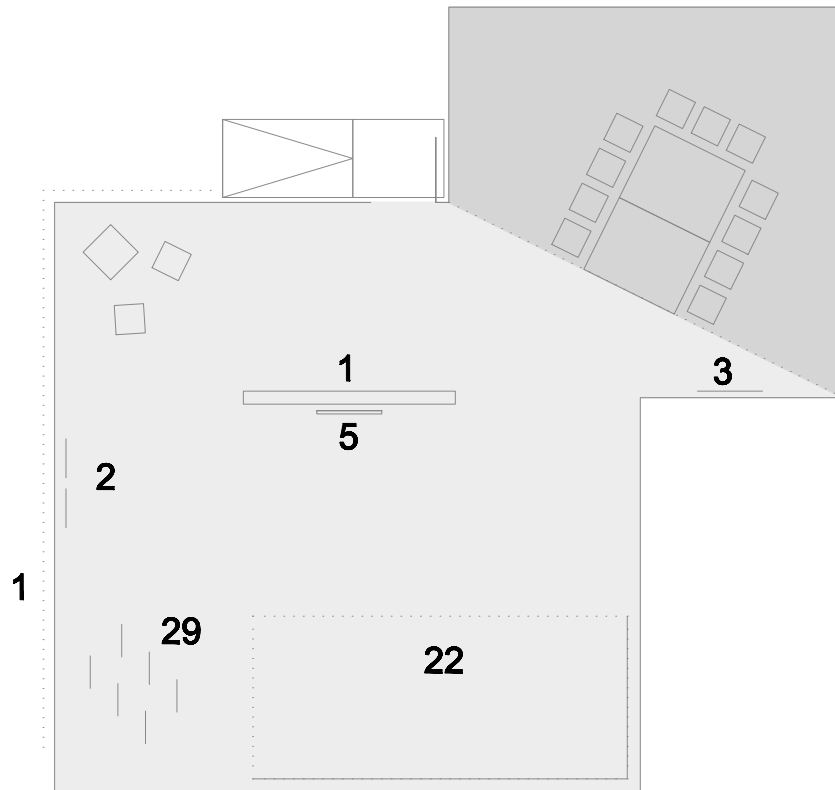
- 10 GNILCYCER - VIELE SCHWALBEN BIS ZUM SOMMER
- 11 EIN HAUCH VON LUXUS
- 12 HABEN WIR DENWELTUNTERGANG SCHON WIEDER VERPASST ?
- 13 HEROES - MAY THE FORCE BE WITH YOU
- 14 LA TEMPÊTE
- 15 184 - EINE UNENDLICHKEIT FÜR
- 16 ASYMMETRIE UND KONTRAST
- 17 ZUGUNGLÜCK UND URKNALL
- 18 WELTUNTERGANG ZUM MITFÜHLEN

OBERGESCHOSS KUNSTHAUS



- | | | | |
|----|--|----|---|
| 19 | FUTURE AIRPORT | 28 | MEIN DU DURCH DEIN ICH |
| 20 | ALLEIN FÜR ALLE | 29 | FETTE BEUTE A, B, C / MULTIOVERALL L-XL |
| 21 | SAMPLING ARCHITECTURE - EIN KRAKEL IM PARADIES | 30 | PROZESS CLASH |
| 22 | F WIE FANTOM | 31 | PROZESS RECYCLING |
| 23 | JUGENDZIMMER IN WACHS | 32 | PROZESS LUXUS |
| 24 | LUXUS IM CONTAINER | 33 | NO FUN. NO FUTURE |
| 25 | 4 PSYCHOS | 34 | FINITO - SCHLUSS MIT LUSTIG |
| 26 | DIE RUHMESHALLE | 35 | EINSTIMMIG ANGENOMMEN. STADT, LAND, PAPIER! |
| 27 | HEILSAME KRISE | 36 | U-BAHN-STATION FINITO |

CONTAINERHAUS



- 1 VON KLEIN NACH GROSS
- 2 BLACK AND WHITE IS BEAUTIFUL
- 3 ROT WIE FADEN
- 5 GIRLS ON COVER / QUADROLON
- 22 FWIE FANTOM24
- 29 FETTE BEUTE A, B, C / MULTIOVERALL L-XL

FETT/ARCHITEKTUR

VON KLEIN NACH GROSS

AUSSTELLUNGSGESTALTUNG, 2014

SCHÜLER/INNEN

▶ Emilia Cholt ▶ Alina Dziallas ▶ Kolja Kirsch ▶ Paul Kirsch ▶ Patricia Rehn ▶ Lea Schärmann
 ▶ Arthur Nebe ▶ Paul Bresch ▶ Lucia Mewes ▶ Mathilde Franke

MENTOREN

▶ Alexander Pöttsch ▶ Jens Zander

„Architektur“ bedeutet, einen Raum zu entwerfen und Dinge und Bewegungen in diesem Raum zu ordnen und zu planen. Mithilfe von räumlichen Ordnungen lassen sich auch Ideen vermitteln. Für unsere Gruppe war es diesmal eine große Aufgabe, denn uns wurde die Raumplanung für die gesamte Ausstellung anvertraut. Das heißt, dass wir die Idee lieferten, wie die Retrospektive – also die Gesamtschau von dreißig in den letzten fünf Jahren entstandenen Arbeiten aus dem Projekt White Cube/ Black Box – zusammen mit den neuen künstlerischen Projekten aus den aktuellen Gruppen gezeigt werden könnte. Schnell war klar, dass es in der rückblickenden Gesamtschau, in der es übergreifend um das Thema Ausstellung gehen sollte, spannend wäre, neue Beziehungen zwischen den einzelnen Projekten der Vergangenheit herzustellen. Die Projekte früher waren alle zu bestimmten, selbst gewählten Themen entstanden: ZUKUNFT 2050 oder RECYCLING oder APOKALYPSE. Was passiert, wenn ein Objekt oder ein Kunstwerk in einem anderen Zusammenhang auftaucht, welche andere Bedeutungen bekommt es dadurch vielleicht, auf welche anderen Aspekte des gleichen Objektes achtet man, die einem vorher gar nicht aufgefallen sind?

In jeder Ausstellung gibt es eine mehr oder weniger sichtbare Idee, die hinter der Präsentation steckt und meist auch die räumliche Anordnung der Dinge bestimmt, ob es nun historische Objekte in einem Museum sind oder Kunstwerke in einer Ausstellung. Wir haben uns entschieden, genau dieses Prinzip zum Thema und vielleicht auch sichtbar zu machen. Dafür haben wir uns verschiedene Szenarien überlegt. Eine Möglichkeit wäre gewesen, die Ausstellungen im Kunsthaus möglichst nah an der ursprünglichen Planung nachzubauen. Gemeinsam mit dem Team des Kunsthauses fanden wir jedoch, dass es interessanter wäre, eine neue Ordnung zu finden, statt die Ausstellungen thematisch geordnet in den ganz anderen Räumen nachzubauen. Eine andere Möglichkeit wäre es gewesen, neue Themen zu suchen, die die Projekte verbinden, und so die Räume zusammenzustellen. Wir haben auch darüber nachgedacht, die Dinge nach ihrem Material zu sortieren – die letzte Entscheidung fiel dann aber für ein – allerdings nur scheinbar – noch einfacheres Prinzip: Wir haben uns dafür entschieden, alle Arbeiten in der Ausstellung nach der Größe zu sortieren. Was zunächst einfach klingt, brachte eine Menge neuer Fragen mit sich. Wie lässt sich die Größe einer Arbeit überhaupt bestimmen? Wo fängt sie an, wo hört sie auf? Wie groß ist ein Video im Vergleich zu einer Serie von Fotografien? Und wie verfährt man mit Projekten, die aus mehreren Objekten bestehen, oder mit ganzen Raumentwürfen, die sich in ihren Größenverhältnissen an den Raummaßen des Containers orientiert hatten?

Mit einer Liste der Werke aus den früheren Ausstellungen, die wir vom Kunsthaus bekamen, und einem selbst gebauten Modell des Kunsthauses haben wir die endgültigen Orte für die Arbeiten festgelegt. Nicht alle Arbeiten sind noch in ihrer ursprünglichen Form vorhanden, und zum großen Teil waren sie demontiert eingelagert, das heißt, wir sind von den Maßen ausgegangen, die uns die Liste lieferte, und haben dann recherchiert und nachgefragt. Ob ‚groß‘ oder ‚klein‘ entschied sich anhand der Daten, die wir hatten – die Maße einer Fotoserie oder die Datenmenge eines Videos. Mit den ‚kleinsten‘ Arbeiten, den Wunschheften aus der ersten Ausstellung LUXUS, die 16 x 12 cm groß sind, beginnen wir nun den Ausstellungsrundgang im Untergeschoß. Die größte Arbeit mit einer Grundfläche von 72 m² ist die schwarze Teichfolie, mit der wir bei der Ausstellung HELDEN die

gesamte Front des Containers verkleidet hatten, eine Art Superhelden-Schutzanzug, nur eben für ein Gebäude. Diesen lassen wir nun in anderer Form in der Ausstellung auftauchen, nämlich als eine Art Beweisstück, sorgfältig zusammengefaltet. Auch das Fassadenmaterial, mit dem das Containerhaus für die Ausstellung ZUKUNFT 2050 verkleidet war – mit Verpackungsmaterial bespannte Tetraeder – taucht in anderer Form auf. Mit dem ‚historischen‘ Abstand verändern sich Dinge, der Rollrasen aus der RECYCLING-Ausstellung wird im Kunsthaus nur angedeutet. Für jede Arbeit haben wir eine eigene Entscheidung getroffen, ob wir sie reproduzieren oder neu inszenieren oder ob wir die Gruppe um Ina Kwon bitten, sich eine andere Form des Wiederauflebens zu überlegen.

Was für ein Ort ist überhaupt das Kunsthaus im Gegensatz zu einem Containerhaus auf dem Schulhof? Für viele junge Künstler/innen ist eine Ausstellung im Kunsthaus vielleicht ein Schritt auf dem Weg der eigenen Werke in den internationalen Kunstbetrieb. Hier werden weiße Wände und eine möglichst aufgeräumte Atmosphäre erwartet. Eine Ausstellung von zeitgenössischer Kunst im Container auf dem Schulhof, gemeinsam von Künstler/innen und Jugendlichen entwickelt, ist hingegen ein Experiment, das keiner erwartet. Für die Ausstellung FETT wird erstmals dieser Rahmen außer Kraft gesetzt, das Experiment kommt in den klassischen, aufgeräumten Ausstellungsraum im Kunsthaus. Für die Retrospektive haben wir den Projekttitel White Cube/Black Box wörtlich genommen und ein schwarz-weiß Farbkonzept gewählt, alle Sockel, Podeste, Raummarkierungen und Wandhintergründe im Kunsthaus, die wir zusätzlich entworfen haben, sind in Schwarz-Weiß gehalten, dem Projekttitel White Cube/Black Box entsprechend, aber eben auch deutlich als Gestaltungsentscheidungen von uns sichtbar. Im Gegensatz dazu ist das Containerhaus am Gymnasium Bürgerwiese, in dem der zweite Teil der Ausstellung zu sehen ist, von außen sichtbar in eine Farbwolke gehüllt. Dort werden nur aktuelle Arbeiten präsentiert.

Der erste Raum der Ausstellung, den man bereits von der Straße aus einsehen kann, bildet daher eine Art Auftakt für FETT und die Retrospektive von fünf Jahren Projektarbeit. Hier erfährt man etwas über die verschiedenen Bedeutungen des Wortes FETT. Dem Raum haben wir einen schwarzen Bodenbelag gegeben, genau so, wie die Ausstellungen im Container von Beginn an ausgestattet sind, und man sieht Ergebnisse aus dem Arbeitsprozess der Gestaltungsgruppe um André Wandslebe: Der Turm aus Würfeln zeigt, wie die Gruppe mit den Grundideen des White Cube – des weißen Würfels – aufgeräumt und das Gegenstück dazu, eine Black Box, inszeniert hat, geheimnisvoll, nicht transparent, etwas wild und eigenen Regeln gehorchend.

BLACK AND WHITE IS BEAUTIFUL

FLYER, PLAKATE, FOTOGRAFIEN, SKULPTUR, ANIMATIONEN, 2014

SCHÜLER/INNEN

- ▶ Thuan Böttcher ▶ Janina Laßmann ▶ Leander Lusche
- ▶ Eduardo Jacobo Miranda Garcia ▶ Eric Nielsen ▶ Josef Villao Crespo
- ▶ Antonia Weiß ▶ Karl Zimmermann

MENTOR

- ▶ André Wandslebe

In dieser Ausstellung an zwei Standorten, im Kunsthaus und im Containerhaus am Gymnasium Bürgerwiese, werden die Ergebnisse von fünf Jahren Kunst im Projekt White Cube/Black Box gezeigt! Rund einhundsiebzig Jugendliche haben über diesen Zeitraum an insgesamt sieben Ausstellungsstandorten mitgemacht und über fünfzig künstlerische Mentor/innen und Expert/innen haben sie begleitet, das Ganze in Kooperation mit so vielen Dresdner Schulen, dass man staunt – und nun eine Riesenausstellung in einer richtigen Kunstinstitution, in der einmal auszustellen auch ein Ziel vieler erwachsener Künstler ist, das fanden wir mega, bombe, ultra ... einfach FETT!

Auch deshalb haben wir uns für die Ausstellung den Titel „FETT – Fünf Jahre Kunst im Container“ ausgedacht. Die anderen Gruppen haben wir mit unserer Präsentation im Plenum überzeugen können, und so ist unser Vorschlag schließlich von allen angenommen worden.

Zu Beginn unserer Treffen haben wir viel über das „Ausstellen“ gesprochen und Versuche unternommen, uns selbst als Skulpturen zu inszenieren – frei nach den One Minute Sculptures des österreichischen Künstlers Erwin Wurm. Auch einen Film über Banksy haben wir gemeinsam angeschaut – und wieder über das Ausstellen und auch den aufgeblasenen Kunstmarkt gesprochen.

Unser Leitmotiv nimmt Bezug auf den Projekttitel White Cube/Black Box. Wir bearbeiteten Kisten mit weißer und schwarzer Farbe, Buchstabenwände wurden gebaut und durchsprungen, Türme aufgeschichtet, wir sind in und auf Boxen geklettert und haben uns die Kisten über die Köpfe gestülpt. So sind unzählige Fotos entstanden, auf dem Dach des Büros von pingundpong und in einem alten, verlassenen Gebäude in der Nähe. Kartons als Material haben schon eine Vorgeschichte aus Inszenierungen in früheren Ausstellungen und wir inszenieren uns mit selbstgestalteten Cubes zum Thema White Cube/Black Box für die letzte und fetteste Ausstellung ever.

Die ersten Fotos waren gewissermaßen Skizzen, danach gab es ein richtiges Fotoshooting für unsere Ausstellungsserie und das Leitmotiv. Aus den verschiedenen Motiven haben wir eine Auswahl für die Printprodukte wie Flyer, Plakat und Guide getroffen, andererseits hat sich daraus eine eigenständige Fotoserie entwickelt, die wir ebenfalls in der Ausstellung zeigen.

Im Eingangsbereich gibt es eine Skulptur aus unseren Kisten – darin sind auch zwei Animationen bzw. Stop-Motions zu sehen, die während des Prozesses aus Skizzen entstanden und für die Skulptur produziert wurden.

FETT/GESTALTUNG

ROT WIE FADEN

WANDINSTALLATION, 2014

ZU EINER ANDEREN ZEIT, AN EINEM ANDEREN ORT

VIDEO, 37.28 MIN, 2014

EINE BILDERGESCHICHTE ZU HEILSAME KRISE (HELDEN/KUNST), 2013

SCHÜLER/INNEN

▸ Johanna Hernowski ▸ Naima Klose ▸ Romi Ludwig ▸ Victor Parade
 ▸ Johanne Petermann ▸ Mathilde Reichel ▸ Thekla Reichel ▸ Florian Wagner

MENTORIN

▸ Ina Kwon

Unsere Gruppe Gestaltung und Illustration gibt es zum ersten Mal in der Projektgeschichte. Einige der Projektergebnisse der vergangenen fünf Jahre können in der jetzigen Ausstellung nicht so gezeigt werden, wie sie ursprünglich aussahen, weil sie zum Beispiel zu groß waren, um über längere Zeit gelagert zu werden und auch nicht dafür gedacht waren, oder weil sie für einen ganz bestimmten Raum entworfen worden waren. Unsere Aufgabe war es, diese „verschwundenen“ Arbeiten, die in einer Rückschau auf die vergangenen fünf Jahre nicht fehlen dürfen, in anderer Form wiederaufleben zu lassen und uns Möglichkeiten auszudenken, wie das gehen könnte.

Uns alle verbindet das Interesse an der Zeichnung, deshalb sind wir bei unseren ersten Gruppentreffen durch die Stadt gefahren und haben mit Stift und Papier Orte der vergangenen Ausstellungen erkundet, Skizzen angefertigt und unsere Stationen in Karten und Pläne übertragen.

Hierbei stießen wir auf den Hörspaziergang „Heilsame Krise“ aus der HELDEN-Ausstellung in Gorbitz, der uns so sehr interessierte, dass er zu einem Hauptprojekt unserer Arbeit wurde. Die Gruppe um Anne König hatte mit „Heilsame Krise“ eine Geschichte erfunden, die im Gorbitz des Jahres 1781 spielt, die Besucher wurden vom Container durch das Einkaufszentrum und die Schule geführt und hörten entlang dieses Weges und konkreter Orte von den Ereignissen von damals. Was passiert mit dieser Arbeit in einem neuen Ausstellungszusammenhang, weit weg von Gorbitz, in diesem Fall im Kunsthaus Dresden? Wir haben deshalb den Spaziergang selbst unternommen und den Animationsfilm „Zu einer anderen Zeit, an einem anderen Ort“ entwickelt, in dem die beiden Zeitebenen des ursprünglichen Projektes – das Jahr 1781 und das Jahr 2013 – in Form von Fotografien und Zeichnungen neu aufgefasst, miteinander verschränkt und neu erlebbar werden. Farbige Bilder dokumentieren das heutige Gorbitz und mittels animierter Schwarz-Weiß-Szenen wird die fiktive historische Geschichte integriert. Man kann den Film von einem weichen Podest aus an der Decke betrachten, mit dieser Idee taucht auch das Bett aus der LUXUS-Ausstellung wieder auf, denn auch wir, wie die Schüler in der allerersten Ausstellung von White Cube/Black Box, haben den Wunsch, den Besuchern in der Ausstellung einen Ruhe- und Rückzugsort zur Entspannung zu schaffen. Eine Einführung, wie man Animationen von Zeichnungen und Fotos per Hand herstellen kann, hat uns der Künstler David Buob gegeben (der in der Ausstellungsrunde CLASH ebenfalls Mentor war).

Unsere Recherche vergangener Orte und deren Objekte hat uns zu unserer zweiten großen Arbeit in der Ausstellung geführt: Es geht um eine Verknüpfung von ehemaligen Standorten der Container mit den fehlenden Objekten von damals, aber auch mit Orten, die uns heute in Dresden wichtig sind. Verweise und Collagen zu den damals gezeigten Arbeiten verknüpfen wir mit anderen Orten in Dresden, die für uns ganz persönlich eine Bedeutung haben, und wir legen diese Struktur gleich einer großen Karte über die Ausstellung. Diese „Karte“ zieht sich durch das Containerhaus und das Kunsthaus und verbindet beide Orte miteinander in einem großen Plan. Auch weitere „verschwundene“ Arbeiten werden in unserer großen Karte sichtbar und damit Teil der Ausstellung FETT: Folgt dem roten Faden und geht mit uns auf Entdeckungsreise durch unsere Stadt!

ZUKUNFT 2050/ARCHITEKTUR

GEBaute ZUKUNFT

TETRAEDERFASSADE, 2010

SCHÜLER/INNEN

- ▶ Maja Behrmann ▶ Albina Maksudova ▶ Eric Nielsen
- ▶ Viktor Waldleben ▶ Marlene Woschni

MENTOR

- ▶ Roland Züger

ASSISTENZ

- ▶ Robert Thiele

Wie sieht gebaute Zukunft aus und wie können wir sie mit den Mitteln der Architektur kommunizieren? Bei dem Gedanken an Zukunft lag die Idee eines Ausstellungsgehäuses zwischen Arche und Raumschiff auf der Hand. Das unbekannte Flugobjekt mit neuer Kunstfracht ist nun zum zweiten Mal zu einem Schulhof unterwegs. Bei der Recherche nach Raumschiffen und der Form der Zukunft haben wir festgestellt, dass diese meistens rund sind und selten Ecken und Kanten aufweisen. Sollte auch unsere Zukunft rund sein?

Die größtmögliche Verfremdung der Container und der modulare Aufbau in leichten Materialien legte die Entscheidung zu Gunsten einer komplexen geometrischen Form mit Tetraedern nahe. Einige Entwurfsvarianten und Konstruktionsskizzen später stand die Bespannung der Struktur in Luftpolyesterfolie, dem Kunstverpackungsmaterial schlechthin, fest.

Dieses halb durchscheinende Material bildet die Membran, die zwar Einblicke zulässt, aber die Zukunft ist jetzt noch nicht klar erkennbar.

GIRLS ON COVER

INSTALLATION, SOUNDINSTALLATION, PERFORMANCE, 2014

QUADROLON

VIDEO, 5.12 MIN, 2014

SCHÜLER/INNEN

▶ Louise Hartmann ▶ Elise Heumann ▶ Helene Holz ▶ Celina Miosga ▶ Paula Preuß
 ▶ Helen Simpson ▶ Marlen Walther

MENTORINNEN

▶ Liron Dinovitz ▶ Elke Schindler

Zu Beginn des Projektes waren wir zwei Gruppen, wir hatten uns bei Elke Schindler für künstlerische Installation und bei Liron Dinovitz für Performance eingetragen. Doch dann haben wir beschlossen, zusammenzuarbeiten, weil sich viele von uns für beides interessieren und es sinnvoll schien, für diese große Ausstellung auch über einen Raum für Performance nachzudenken. Wie funktioniert überhaupt Performance als Teil einer Ausstellung? Wie kann menschliche Bewegung in ein Raumkonzept verwandelt werden? Gerade weil es in dieser Ausstellung darum geht, das Ausstellen selbst zu untersuchen, war es für uns wichtig, über Situationen nachzudenken, in denen man sich selbst ‚ausstellt‘. Bei Facebook oder in einer TV-Show zum Beispiel, aber man stellt sich vor allem auch im ganz normalen Leben aus, auf der Straße, in der Schule: Welche Klamotten zieht man an, welche Haltung nimmt man ein – das alles sind ja zum Teil bewusste Entscheidungen. Wir haben gemeinsam mit Körperarbeit begonnen, haben also mit unserem eigenen Körper Haltungen und Bewegungen ausprobiert und experimentiert, wir haben aber auch gemeinsam plastische Arbeiten gemacht. Dazwischen, also zwischen Körper, Performance und Raum, haben wir eine Schnittstelle gesucht: Wir erdachten uns Objekte, die auch unsere Haltung bestimmen, eine prothesenartig wirkende Papierhand von Marlene beispielsweise – getragen wirkt sie wie ein Accessoire eines „Female Power Rangers“ aus einem Actionfilm. Eine überdimensionierte Riesenschleife, die auf dem Kopf getragen keine andere Haltung als einen sehr aufrechten, bewussten Gang erlaubt, oder einen großen Klapptaschenspiegel, in dem man sein ganzes Gesicht verschwinden lassen kann.

Von Anfang an haben Schönheitsideale und Darstellungen von Weiblichkeit unser aller kritisches Interesse und unsere Aufmerksamkeit gehabt: Wie funktionieren diese Ideale und wie verändern sie das Verhalten? Für die Ausstellung haben wir uns gewünscht, eine Performance zu entwickeln, die nicht nur einmal stattfindet und dann vorbei ist, sondern – anders als in den Ausstellungen, die wir bisher kennengelernt haben – eine tatsächliche Erfahrung und Begegnung beinhaltet und also während der ganzen Ausstellungsdauer stattfindet. Wir wollen uns selbst in den Ausstellungsräumen bewegen und positionieren.

Jede von uns hat eigene Objekte entwickelt, mit denen sie ‚arbeitet‘, wie eine Requisite beim Theater, und mit denen sie eine selbst gewählte und entwickelte ‚Rolle‘ spielt: Es gibt beispielsweise Paula als Schneewittchen im Rockabilly-Kleid, das sieben Zwerge hinter sich herzieht und den Besuchern einen Spiegel vorhält, der, anders als in dem berühmten Märchen, selbst Fragen an den Betrachter stellt. Zu der großen Schleife hat Elise eine sich der eigenen Schönheit sehr bewusste Figur entwickelt, die mit leicht ironischem Unterton in einem Bauchladen allerlei Schleifen zum Aufhübschen feilbietet, Helen dagegen hat in ihrem geknüpften Netz uralte Symboliken von Weiblichkeit aufgegriffen und spielt damit auf das Bild der Frau als Verführerin an, sei es als archetypische Meerjungfrau oder Femme fatale in Netzstrumpfhosen. Helene wiederum hat das „Ausstellen“ wörtlich aufgegriffen und einen Helm zum Schutz vor Gedanken entwickelt, die den Zugang zu Gefühlen versperren. Wie schön wäre es, diese Gedanken mit dem Aufsetzen des Helmes einfach abschalten beziehungsweise eben ausstellen zu können. Zu bestimmten Zeiten wird ein von uns entworfener eigenständiger Raum im Hof bespielt. Eine eigene Black Box, ein schwarzer Würfel, von fünf Seiten geschlossen und von vorn, über ein Fenster, einsehbar. In der Außenwand taucht das Augenmotiv aus dem Film „Quadrolon“ auf – Augen, durch die man sich gegenseitig beobachten kann und die doch weniger Blicke freigeben, als man zunächst denken würde. Der Wechsel vom Beobachten zum Beobachtetwerden, vom Besuchen einer Ausstellung dahin, dass man selbst zum Ausstellungsobjekt wird, das ist das bestimmende Thema unserer Arbeit.

Auch in unserem Film, der in unserer Abwesenheit in der großen Box im Hof zu sehen ist, taucht mit den gezeichneten Augen ein Motiv der ersten Stunde wieder auf: Große, langwimprige Augen und volle Lippen sind oft reproduzierte Idealvorstellungen weiblicher Schönheit. Wir haben diese Attribute überzeichnet und durch einfaches Aufkleben zu unseren eigenen gemacht – und uns damit probenhalber durch die Einkaufsstraße bewegt.

MEIN GRÖSSTER LUXUSWUNSCH

ZWEI VIDEOPROJEKTIONEN UND VIER WUNSCHBÜCHER, 2010

EINMAL MIT DER LIMOUSINE VON DER SCHULE

ABGEHOLT WERDEN...

VIDEO, 3.05 MIN, 2010

SCHÜLER/INNEN

- ▶ Victoria Frenzel ▶ Mandeepa Gerlach ▶ Nicole Müller
- ▶ Eric Nielsen ▶ Viktor Waldleben ▶ Vivian Wippich

MENTOR

- ▶ Christian Sievers

Luxus ist für uns die Erfüllung von Wünschen. Nicht nur der allgemeinen, die jeder mit Luxus verbindet, wie teure Autos, große Häuser und Swimmingpools, sondern vor allem der ganz individuellen, besonderen und fantasievollen Wünsche.

Wie wäre es, wenn alle Wünsche in Erfüllung gingen, an einem Tag? Und was könnte alles passieren an diesem Tag der Wünsche? Das wollten wir gerne erfahren. Erst haben wir nach unseren eigenen Luxuswünschen gefragt und dann beschlossen, auch Schüler/innen und Lehrer/innen zu fragen, was ihr größter Luxuswunsch ist. Wir haben an allen drei Projekt-Schulen bunte „Wunschboxen“ aufgehängt, an denen Stift und Zettel befestigt waren, so dass man seine Wünsche darin anonym hinterlassen konnte. Das war uns wichtig, denn nur so konnten die wahren Wünsche zu uns kommen und bloße Posen oder politisch fragwürdige Dinge vermieden werden. Als wir die prall gefüllten Boxen öffneten, war das ein wenig wie Weihnachten, nur andersrum, denn nun waren wir ja gefragt, die Wünsche zu erfüllen. Klar konnten wir nicht alle berücksichtigen, also haben wir begonnen, die besonders ausgefallenen Wünsche zu bebildern. Zum Beispiel „eine schönere Waldschlösschenbrücke“, die wir als Skulptur aus Stühlen gebaut haben und die dann auf dem Dach des Containers zu sehen war. Insgesamt haben wir 24 Luxuswünsche bebildert, die wir in Form einer Dia-Schau gezeigt haben. Zwischen den Standbildern gab es auch kleine Videosequenzen. Die ganze Vielfalt der Wünsche veröffentlichten wir als gebundene Wunschbücher, so dass die Fülle der Wünsche erhalten blieb und wir damit einen kleinen Einblick in die fantasievolle Gedanken- und Wunschwelt von Jugendlichen geben konnten, in der Luxus nicht nur mit materiellem Reichtum, sondern auch mit Zeit, Zukunft und Freiheit aber auch mit Verantwortung und Sorge um die Welt verbunden wird.

MESSAGE TO THE FUTURE**PART I: COMMUNICATION****PART II : MONEY****PART III : MOVEMENT****DREI VIDEOS, JE 7-8 MIN, 2010****SCHÜLER/INNEN**

▶ Victoria Frenzel ▶ Hans Christian Hegewald ▶ Rebekka Raja Jahn
 ▶ Khadija Saidi ▶ Jasmin Wehner

MENTOR

▶ Bernd Kilian

Wie die Welt in vierzig Jahren aussieht, wissen wir noch nicht. Aber wir können uns vorstellen, dass vor allem drei Dinge, um die sich alles in unserem Leben heute dreht, in der Zukunft ganz anders ablaufen: Kommunikation, Geld und Bewegung. Und weil wir vermuten, dass Englisch sich als Sprache der Zukunft durchsetzen wird, geben wir unseren drei Kurzfilmen zu diesen Themen und der gesamten Arbeit einen englischen Titel. Wir wollen aus der Gegenwart drei Video-Botschaften an die Zukunft senden. Mit Video-, Super8- und Handykameras haben wir unter Freunden, im Supermarkt, auf Straßen und Plätzen der Stadt gefilmt und unseren Alltag, unser Leben, unser „Jetzt“ festgehalten.

Part I: Communication: Ein Tag ohne Handy ist kein Tag: Überall, zuhause, in der Schule (auch wenn eigentlich nicht erlaubt), auf der Straße, in jeder Minute klingelt irgend ein Handy und die Menschen begrüßen sich. Diese Rituale sind überall auf der Welt und in jeder Sprache anders, aber alle Menschen sind heute fast immer und fast überall auf dem Globus füreinander erreichbar.

Part II: Movement: Blick aus einem Hochhaus auf einen Verkehrsnotenpunkt. Alles ist in Bewegung, Autos, Straßenbahnen, Radfahrer, Fußgänger. Ihre Bewegungen verlaufen nach einer unsichtbaren Choreografie, jeden Tag anders. Könnte man von hier oben nicht mal Regie führen und die Richtungen oder Geschwindigkeit ändern? Die Gegenwart einfach mal be- oder entschleunigen, mit der Zeit spielen, sich fragen, welche eigene Geschwindigkeit die Zukunft wohl haben wird?

Part III: Money: Wir leben in einem der reichsten Länder der Welt. Fast alles kann man für Geld kaufen. Schnell wechselt das Geld in jeder Sekunde seinen Besitzer. Dieser moderne aber irgendwie auch antiquierte Tauschhandel ist heute nirgends noch so rituell zu beobachten wie an der Kasse im Supermarkt, denn wenn anderswo längst alles elektronisch und virtuell verläuft, wechseln hier noch echte Scheine den Besitzer.

ZUKUNFT 2050/GESTALTUNG

PROZESS ZUKUNFT 2050 - DIE GRAFIK DER ZUKUNFT

C-PRINTS, GERAHMT, 2010

SCHÜLER/INNEN

▶ Nadja Fiebig ▶ Lena Giering ▶ Linda Hennig
▶ Hai An Le ▶ Karolin Opitz ▶ Paul Matthay

MENTOREN

▶ Jakob Kirch ▶ Pascal Storz

Grafische Gestaltung ist nicht einfach mit ein paar Tasten auf dem Computer und einem guten Programm herzustellen. Sie ist Handwerk und Wissen um gute Proportionen, spannende Formationen und natürlich eine zu Inhalt und Bild passende Schriftgestaltung. Dies alles haben wir in unseren ersten Übungen und Entwürfen erprobt. Unsere Ideen zum Thema Zukunft gingen weit auseinander. Erstmal sind wir von uns selbst ausgegangen und haben versucht uns vorzustellen, wie wir und unser Leben wohl in der Zukunft aussehen könnten. Wir haben uns gegenseitig fotografiert und die Bilder anschließend verfremdet. Denken wir uns in die Zukunft, sind da auch automatisch Bilder, wie die Zukunft insgesamt wohl aussehen wird. Und zu Futurismus gehörten für einige von uns auf jeden Fall Raketen, Raumschiffe, Sternenstaub und außerirdische Exkursionen. So entstand die Idee, die Zukunft als eine Art Folie oder Matrix über unsere Porträts legen: die Zukunft, eine neue Dimension, eine unbekannte Ebene, die noch unsichtbar, vielleicht aufregend, vielleicht drohend über und vor uns schwebt. Daraus sind acht Postkarten und vier Plakatmotive mit jeweils einem anderen galaktischen Gruppenmitglied entstanden. Unsere Entwürfe mit allen Arbeitsmaterialien haben wir auch für diese Ausstellung in einem Magazin mit dem Titel „Prozess Zukunft“ dokumentiert.

CLASH/KUNST

SELBSTBILD

LICHT- UND AUDIOINSTALLATION, 2012

SCHÜLER/INNEN

▶ Anna Birnstengel ▶ Sophinette Bulang ▶ Anneliese Donner
▶ Thekla Liebmann ▶ Mona Schomberg

MENTORIN

▶ Claudia Schötz

Was ist, wenn ein ›Clash‹ nichts ist, dem wir im Außen begegnen, sondern etwas, das einen inneren Zwiespalt beschreibt? Wir leben in einer Welt, die zunehmend von uns fordert, ein Bild von uns zur Verfügung zu stellen. Wir präsentieren uns – auf Facebook, in der Schule, auf Partys –, und manchmal verstecken wir uns hinter Rollen, die wir vorbehaltlos annehmen. Was würde passieren, wenn andere hinter diese Rollen blicken könnten? Selbstbild und Fremdbild sind nicht immer deckungsgleich. Aus dem Dunkeln der Container tritt der Besucher in einen hell ausgeleuchteten, weißen Raum. Schonungslos oder doch gemütlich?

Es gibt Sitzmöglichkeiten und Musik, der man lauschen kann. In der Mitte des Raumes wartet ein Kopfhörer darauf, aufgesetzt zu werden. Der Weg, über den der Raum betreten wurde, erweist sich als Einbahnstraße, denn die Tür hat keine Klinke. Man ist genötigt die Architektur zu durchschreiten, um die Situation, in die man sich begeben hat, verlassen zu können. Es entsteht eine Art dazwischen – ein Sein im Zwischenraum, gekennzeichnet von ambivalenten Gefühlen. Man wird mit seiner Selbsterkenntnis alleingelassen, aber auch mit einem Schamgefühl, ausgelöst durch die Konfrontation mit den eigenen Projektionen, die wir Anderen entgegenbringen. Es bleibt unklar, wer spricht. Wurde ich gerade in meinen intimsten Gedanken ertappt? Höre ich mein eigenes Selbstgespräch? Wer konfrontiert mich mit meinen persönlichen Unzulänglichkeiten? Wie beurteilen mich Andere, wie will ich eigentlich wirken? Welche Auswirkungen haben die Slogans unserer Konsumwelt auf mich und meine Wahrnehmung von Menschen? Es ist wichtig, sich diesen Fragen allein stellen zu können, unbeobachtet zu bleiben. Deshalb darf man diesen Raum auch nur einzeln betreten und gespannt sein, wie man ihn wieder verlässt.

RECYCLING/KUNST

GNILCYCER – VIELE SCHWALBEN BIS ZUM SOMMER

INSTALLATION, 2011

SCHÜLER/INNEN

▸ Jasmin Wehner, ▸ Rebecca Raja Jahn ▸ Hans-Christian Hegewald
▸ Victoria Frenzel ▸ Lena Giering

MENTOR

▸ Christoph Rodde

Im Schatzregal unserer Gruppe lagern sie nun wieder, die Erinnerungen und Sammelstücke aus unseren Jungen- und Mädchenzimmern, neben alltäglichen Fundstücken von heute. Wir werden sie nicht los. Schon früh hatten wir uns geeinigt, das Thema Recycling möglichst frei zu interpretieren und die Lust an der Verfremdung oder Verwandlung als Ausgangspunkt zu wählen. Ohne Ziel und ohne Moral. Wir sammelten Material nach Gutdünken und benutzten es spontan, drehten und wendeten es, bis sich unser Blick auf dieses Material veränderte. So begann ein Spiel mit Krimskrams und Schätzen aus der Kindheit, mit Alltagsgegenständen und herkömmlichen Bastelmaterialien. Wir entdeckten eine Schatzkiste mit tausend Türen. Wir knüllten Sätze zu Anagrammen und ließen papierne Blüten wachsen, die als Kegel vergingen und als kräftige Waben erstarkt wiederauferstanden. Aus dem Spiel mit Beobachtung und Intuition wurde ein Arbeitsprozess mit erprobten Techniken und überraschenden Fingerfertigkeiten. So verwandelten wir uns in Näher, Möbel- und Satzbauer, Landschaftsgestalter, Papierfalter, Viereckschneider, Farbstudenten, Archäologen – und unsere Schätze verwandelten sich mit uns. In der Ausstellung zeigen wir nun in einem Archivregal, das wir eigens für diesen Zweck planten und bauten, was aus unseren Sammelstücken geworden ist. Vom Waldmodell über eine farblich geordnete Assemblage bis zu einer Insellandschaft gibt es dort einiges zu entdecken. Die Dinge, denen wir uns widmen, fordern uns heraus, sie zu verändern. Wir erklären sie zu Schätzen in unserem Leben, von denen wir uns nicht trennen wollen. Einzig die Endlosfäden, die sich um die Wand herum spinnen, müssen für immer im Container bleiben.

EIN HAUCH VON LUXUS

FÜNFTEILIGE FOTOSERIE, 2009

Foto: David Brandt

SCHÜLER/INNEN

▶ Linda Ma ▶ Eva Metzker ▶ Josepha Mosler
▶ Jascha Schulze ▶ Friederike Spitzer

MENTORIN

▶ Cosima Tribukeit

ASSISTENZ

▶ Katja Hoffmann Wildner

Wie fühlt sich Luxus an, welche Materialien stehen für Luxus und welche sind es ganz bestimmt nicht? Mit dieser Frage begann unsere Arbeit. Jede von uns hat angefangen, ihre ganz eigenen Vorstellungen von Luxus und seinem Gegenteil in eine individuelle Form zu bringen.

Für Linda sind Bonbons der Inbegriff von Luxus, denn ihre Bedeutung steht wörtlich für eine Verdoppelung: gutgut. Also für Überfluss und das ist schließlich ein wesentliches Merkmal von Luxus. Jascha hingegen ist fasziniert von Handtaschen, die als Luxusaccessoire nicht nur die Mode ergänzen, sondern auch deren Trägerinnen einen besonderen Glanz verleihen. Eine Handtasche verrät den Status, aber auch viel über die Identität der Taschenträgerin zwischen verspielt und glamourös, bunt und geheimnisvoll. Jaschas Taschen spielen mit einer bewussten Täuschung. Ihr Material ist billig aber ihre Form einzigartig – das macht sie luxuriös. Ähnlich verhält es sich auch mit den Objekten von Josepha, Friederike und Eva. Aus Wegwerfartikeln oder billiger Konsumware hergestellt, veredelt der individuelle künstlerische Prozess ihre Form, spielt aber auch mit der Doppeldeutigkeit oder Kehrseite des luxuriösen Scheins. Für Josepha ist Luxus die Ehre, auf dem Siegertreppchen ganz oben zu stehen und für die besondere Leistung belohnt zu werden. Hierfür steht der Pokal, eine bleibende Erinnerung an einen vergänglichen Moment. Andere Symbole einer Elite finden sich auf Friederikes Raufasertapete, die sie mit der französischen Lilie verziert, um den Widerspruch zwischen Massenware oder Wegwerfartikel auf der einen und dem symbolischen Inbegriff von Luxus auf der anderen Seite deutlich zu machen. Evas Daunenmantel ist zunächst aus dem Wunsch nach einem eigenen Raum entstanden. Ihr Mantel aus Luftpolsterfolie symbolisiert in Form einer überdimensionalen Königsrobe den Wunsch, ihre Trägerinnen größer und bedeutender zu machen. Aber über die Farbe Pink, die Eva selbst scheußlich findet, und das banale Verpackungsmaterial werden das Edle und Feudale des Mantels ironisch verfremdet.

Alle Objekte haben wir anschließend in einer Fotostrecke mit dem Fotografen David Brandt inszeniert, der uns gezeigt hat, wie man das, was in den Objekten selbst steckt, das Spiel der Täuschung, in einem Foto mit anderen Mitteln, mit Licht und Bildkomposition, wiederholen kann. So werden alle Objekte in einer Serie mit dem Titel >Ein Hauch von Luxus< zusammengeführt.

APOKALYPSE/KUNST

HABEN WIR DEN WELTUNTERGANG SCHON WIEDER VERPASST ?

5 LEUCHTKÄSTEN, 2012

SCHÜLER/INNEN

▶ Hannah Bauch ▶ Karla Herde ▶ Alexander Schönjahn
▶ Alina Wendrich ▶ Katharina Zokov

MENTORIN

▶ Julia Gaisbacher

Fünf Fotografien zeigen Hypothesen zum Weltuntergang. Niemand weiß, wie die Apokalypse aussehen soll, alle können nur vermuten. Was vorher war, wird nie wieder so sein. Das Nachher ist jedoch vollkommen ungewiss. Wir hoffen auch ein wenig. Vielleicht wird ja hinterher nicht alles weg sein, sondern nur anders? Oder sogar besser? Vielleicht sind die Menschen netter zueinander, die Natur regeneriert und Apokalypse war einfach nur der Neustart der Welt? Wir hätten für immer schulfrei und würden endlich wieder Unmengen Post bekommen....

Wir haben als Medium die Fotografie gewählt und die erste Zeit damit verbracht, viele fotografische Techniken kennenzulernen: wir haben mit Fotogrammen experimentiert, Rollagen geklebt, eine Camera Obscura benutzt, Daumenkinos gebastelt und durch Glaskugeln fotografiert. Wer kann vorhersagen, was passieren wird? Die vielen Experimente haben uns aufmerksam werden lassen und so ist uns zu Hause die Spiegelung des Globus im Metallschrank nicht entgangen – mit einer Taschenlampe beleuchtet kann sie zum Bild für den Weltuntergang werden. Eigentlich wollten wir auch den Gegensatz zwischen natürlichem und urbanem Raum fotografieren – wir hätten gerne ein wildes Tier ausgeliehen und in der Stadt fotografiert. Aber der Zoo verleiht nur zahme Ponys, auch die Zirkustiere dürfen nicht spazieren gehen und der Leguan des Nachbarn hält gerade Winterschlaf... Schließlich haben wir ein Nilpferd gefunden, das wir uns für unser Foto ausleihen durften*.

Aber auch eine Pfütze kann bedeutend werden und zeigen, dass Einblicke in eine andere Welt manchmal unerwartet und zufällig möglich werden. Also seien wir wachsam, sonst rauscht der Weltuntergang am Ende an uns vorbei, ohne dass wir ihn bemerken...

*Das Nilpferd ist eine Studienarbeit von Franziska Scholze, Theaterplastik HfBK Dresden

HEROES – MAY THE FORCE BE WITH YOU

WANDBESCHRIFTUNG, VIER AUFSTELLFIGUREN, 2013

SCHÜLER/INNEN

- ▶ Thuan Böttcher ▶ Lisa Ferdinand ▶ Eduardo Jacobo Miranda Garcia
- ▶ Carlos Sebastian Miranda Garcia ▶ Eric Nielsen ▶ Max Nowotnick ▶ Jasmin Schmidt
- ▶ Helen Schötz ▶ Jessica Streller

MENTOR

- ▶ André Wandslebe

Wir haben echte Superhelden-Experten in unserer Gruppe – »Helden« waren also genau unser Thema. Nach anfänglichen Grundübungen zur Typografie und Komposition entwickelten wir aus Heldenplastikfiguren Signets und Schriftzüge. Neben anderen Comicelementen, wie z. B. Flammen, dienten uns die erstellten Schriftzüge, »Zoom«, »Bum«, »Rums«, »Boing«, »Pengl«, als grafische Elemente für eine erste Fotostrecke.

Aus den ersten Ideen festigte sich der Gedanke des Verkleidens. Zunächst unterteilten wir die Helden in Superhelden, Alltagshelden und Sagenhelden und machten uns anschließend auf die Suche nach geeigneten Ausdrucksformen. Dabei entschieden wir uns für Leggings, Capes und Waschbrettbäuche als »Klischees« des Superhelden. Daraus entwickelte sich die Idee für unsere Heldenkampagne: Wir verkleideten uns teilweise mit typischen Heldenkostümen, sodass es aussieht, als seien wir gerade im Begriff, uns zu verwandeln. Diese unvollständige Kostümierung schien uns eine perfekte Illustration des Hinterfragens des Heldenbegriffs zu sein. Wann wird man ein Held? Wer steckt dahinter? Werden Helden gemacht? Gibt es überhaupt menschliche Helden? Haben wir eine Sehnsucht nach Helden? Sind wir selber Helden ...? Superhelden geben das populärste Bild für das Heldentum ab, jeder kennt sie – aber schlussendlich sind Umweltschützer oder Alltagshelden die eigentlichen Helden unserer Zeit ...

Im Laufe der Workshopwoche setzte jeder ein ausgesuchtes Zitat aus der Welt der Helden gestalterisch um – Ziel war es, ein eigenes typografisches Bild zu entwickeln. Diese Schriftbilder malten wir anschließend auf riesige Pappen, die wiederum abfotografiert wurden. Die so entstandenen Vorlagen wurden dann von dem Fotografen Stephan Floss mittels einer speziellen Technik auf jeden einzelnen von uns projiziert.

Auf diese Weise entstanden vier sehr individuelle Leit motive für die Ausstellung, die auch als Reihe funktionieren. Mit unseren Wortbildern und den Leitmotiven gestalteten wir zudem noch T-Shirts, Plakate, Flyer und eine Ausstellungswand, die nun die Ausstellung bewerben. »Get your hero on, dude!«

LUXUS/KUNST

LA TEMPÊTE**LADEN FÜR LUXUS, 2009**SCHÜLER/INNEN

▶ Jana Eisoldt ▶ Lena Giering ▶ Hai An Le ▶ Saskia von Reppert ▶ Khadija Saidi
 ▶ Robert Seidenglanz ▶ Jasmin Wehner

MENTORIN

▶ Antje Schiffers

ASSISTENZ

▶ Thomas Sprenger ▶ Daniela Hoferer

Wir haben einen Laden für ganz spezielle Luxuswaren entworfen: >la tempête<. Alles, was hier verkauft wird, ist Luxus für uns. Es sind Luxuswaren, die von unserem Alltag und Leben ausgehen: von Schulstühlen und Chemiekitteln, von dem Wunsch, in Ruhe gelassen zu werden, ebenso wie von dem, sich glamourös zu kleiden.

Alle Waren haben wir entworfen. Zum Teil haben wir sie professionell anfertigen lassen, aber die meisten haben wir in langer langer Handarbeit selbst gefertigt – denn die Zeit, die es braucht, um etwas herzustellen, kann ein großer Luxus sein. Was glaubt Ihr, wie lange man für eine Intarsie braucht!

Hai An findet wichtig, dass das Kleid, das sie gemeinsam mit Saskia genäht hat, im ersten Moment wertvoll, teuer und luxuriös wirkt und der Betrachter dann feststellt, dass es aus einfachen Materialien besteht. Lena und Jana haben Kissen für die Stuhllehnen mit Pailletten bestickt und gepolstert, weil die Stühle so unbequem und hässlich sind, und Jasmin hat ein Design für Chemiekittel entworfen, weil die Kittel, die man in der Schule bekommt, kaputt und abgenutzt sind. In der Workshopwoche im

Februar 2010 haben wir außerdem Intarsien in die Lehnen der alten Schulstühle eingesetzt.

Robert hat sich eine eigene Insel ausgedacht, einen Ort, an den man sich zurückziehen kann. "Jede Woche Sturm" soll auf dieser Insel herrschen, und von diesem Satz leitet sich der Name unseres Ladens ab. Tempête heißt Sturm, und >la tempête< ist unbezweifelbar elegant.

Unsere Produkte sind Luxus für Schüler, Lehrer und alle Menschen von feinem Geschmack. Sie wurden zur Eröffnung versteigert. Das Geld, mehr als erwartet, haben wir gespendet – es war uns ein Luxus, denen, für die schon die Befriedigung von Grundbedürfnissen Luxus ist, etwas geben zu können. Wir wollten es Kindern und Jugendlichen in der Treberhilfe e.V. geben: damit es dort auch einmal Rouladen zu Mittag gibt, und damit zwei Kinder, die das Geld nicht aufbringen können, zur Ferienfreizeit fahren.

184

EINE UNENDLICHKEIT FÜR

VIDEOINSTALLATION, VIDEO 3.56 MIN, 2011

SCHÜLER/INNEN

▶ Hai-An Le ▶ Albina Maksudova ▶ Karolin Opitz ▶ Linda Hennig ▶ Anne Hennig

MENTORIN

▶ Juliane Schmidt

›Keine Umweltausstellung!‹ war Hai-Ans Devise. Trotzdem haben wir haben dann doch erst einmal unseren Müll gesammelt. Normalerweise macht man es so: Klappe auf, Abfall rein, Klappe zu und weg ist der Müll. Zumindest verschwindet er erst einmal aus unserem Sichtfeld. Somit fällt auch gar nicht wirklich auf, wie viel von diesen Plastikverpackungen, Tetrapaks, Dosen, Bonboneinwickelpapieren etc. anfällt. Wenn nun aber sechs Personen ihren Müll aus der Tonne holen bzw. ihn gar nicht erst reinschmeißen, sondern zum wöchentlichen Treffen des Projektes mitbringen und ihn betrachten, sortieren, zählen, vermessen, fotografieren, transkribieren und als Instrument verwenden, was dann? Kann die Entwertung einer Verpackung, die sie bei Entnahme des Inhalts erfährt, rückgängig gemacht werden? Welche Geschichte erzählt der Müll einer Person? Ein Außenstehender könnte meinen, zu den Teilnehmerinnen unserer Gruppe zähle ein Kleinkind, so viel Babybreigläschen befinden sich im Müllrepertoire von Karolin. Oder weisen die Apfelmusgläser und Tütensuppenverpackungen auf einen zahnlosen Greis hin? Karolins geschwollene Wangen, die Schmerztablettenpackung und zwei große, schöne weiße Zähne lüften das Geheimnis: eine Weisheitszahnoperation. In Annes Geschichte wiederum liest sich das Ganze so: Der Müll stammt von einem Hund, dem ›bei einer Rauferei Zähne ausgeschlagen wurden. Jetzt rannte er mit einer Schachtel Schmerztabletten, die ihm der Arzt verschrieben hatte, durch die Gegend und jammerte schrecklich. Den Babybrei, den die Katze zufällig im Schrank fand, verschmähte er. Er war ja kein Baby mehr!‹ Wir haben also den Müll zu unserem Material

erklärt. Er besteht aus 313 Einzelteilen. Unsere Lieblingsstücke sind ein kleiner Haushaltsgummi und die rosa Büroklammer, auch weil sie während der gesamten Zeit nicht abhanden gekommen sind. Und wie wir von den Geschichten, die der Müll erzählt, zu Adam und Eva gekommen sind? In der dritten Staffel von White Cube / Black Box bekommt der Ausstellungscontainer einen eigenen Garten. Die Außenachsen des Containers grenzen einen Bereich ein, in dessen Mitte ein Bäumchen steht. Abgesehen von der ›paradiesischen‹ Adresse des Containerstandorts und dem Jungbaum mit drei Stützen, eingewickelt in Bast, hat dieses Paradies (pairi.daêza – umgrenzter Bereich) nichts zu bieten. Unser Stop-Motion-Film, der wie ein imaginäres Fenster zum Garten auf die Wand projiziert wird, nimmt die Idee des Paradieses auf. Wir interpretieren

das, was zwischen Adam und Eva geschehen ist, neu oder, sagen wir, anders. ›Und was hat das mit Recycling zu tun?‹ erkundigt sich Linda. Im Geschichtenrecyclern sind wir inzwischen ganz gut. Und wer sich fragt, wo unser Müll hingekommen ist, der darf seine Ohren spitzen oder einen Blick in unser Magazin werfen. Am Ende der Ausstellung werden wir unseren Müll selbstverständlich fachgerecht entsorgen.

ASYMMETRIE UND KONTRAST

RAUMMÖBEL, 2012

SCHÜLER/INNEN

▶ Clara Athenstaedt ▶ Pauline Gloger ▶ Amber Hummel ▶ Thekla Liebmann
▶ Ferdinand Reh ▶ Ruben Titze

MENTORIN

▶ Aline Wagner

Die Aufgabe der Architekturgruppe war es, ein schlüssiges Ausstellungskonzept für die Arbeiten der Künstlergruppen zu entwickeln. Bis diese ihre ersten Ideen vorstellten, wurden (Luft-)Schlösser gebaut, Modelle entworfen und Räume gedacht. In einem nächsten Schritt näherten sich die Teilnehmer dem Ausstellungsraum auch von außen, schauten Pläne des Standortes an und erstellten ein Modell der Container, in der seriell versetzten Formation, in der sie nun auf dem Schulhof stehen. Die nächste Aufgabe war, den Ausstellungsinnenraum zu strukturieren. Auf die Pläne der anderen Gruppen und die dadurch entstandenen neuen Situationen zu reagieren und Kompromisse zu finden, mit denen alle einverstanden sind, war eine Herausforderung, der sich die Teilnehmer mit großem Elan stellten. Im Workshop fanden die SchülerInnen und ihre Mentorin Aline Wagner mit dem Entwurf einer Kunstgruppe eine Lösung, die auch alle anderen Arbeiten mit einschloss. Holzstämmen, die sich in unterschiedlichen Neigungswinkeln durch den Container bohren, wurde als Strukturelemente genutzt. Das ermöglichte, einen kleineren Raum zu integrieren und den Container sinnvoll zu gliedern. Die schiefen Grundrisse der Räume greifen die Schrägen der Hölzer formal auf und schaffen so eine Kontinuität mit ihren eigenen Verfahren. Für den Eingangsbereich entwickelte die Gruppe ein Möbel, das ebenfalls von Diagonalen geprägt ist. Dort wird das ›Making Of‹ der Ausstellung gezeigt. Vor den schwarzen Wänden werden die Arbeiten im großen Raum durch den Einsatz von Lichtspots betont. Er bleibt so dunkel genug, um Filme zeigen zu können. Der kleine Raum hingegen ist hell ausgeleuchtet – Weiß trifft auf Schwarz und der Name des Projekts wird auf den Kopf gestellt: eine White Box im Black Cube. Ein ›Clash‹ hat für die Architekturgruppe eine formale Entsprechung in Asymmetrie und Kontrast, er hat auch viel mit Konfrontation zu tun – das Leitmotiv für den Entwurf.

CLASH/KUNST

ZUGUNGLÜCK UND URKNALL

VIDEOLOOP, JE 2 MIN, 2012

›ZUGUNGLÜCK‹**2:00 MIN**

Tom Plehn, Till Kiehle

›URKNALL‹**2:00 min**

Heike Haufe, Bernhard Haufe, Christin Wendisch

SCHÜLER/INNEN

▶ Bernhard Haufe ▶ Heike Haufe ▶ Till Kiehle ▶ Tom Plehn ▶ Christin Wendisch

MENTOR

David Buob

Was ist schon normal und was verrückt? Kann man das eigentlich trennen? Und ist der ›Verrückte‹ nicht aus seiner eigenen Perspektive normal? In einem Dialog zwischen einer Frau und einem Mann erfährt der Zuschauer von einem Zugunglück – doch bis zum Ende bleibt unklar, ob es wirklich stattgefunden hat. Der Mann, ein Psychotherapeut, erklärt seine Klientin für verrückt und bestreitet, dass das besagte Unglück stattgefunden hat. Die Frau hingegen beharrt darauf, die Wahrheit zu sagen. Manchmal ist es nicht so einfach, zwischen Wahrheit und Einbildung zu unterscheiden oder festzulegen, wo Normalität aufhört und psychische Störungen anfangen. Der Film thematisiert die Grauzone zwischen vermeintlich rationalen und irrationalen Gedanken und hinterfragt gesellschaftliche und persönliche Normen. Weniger ernst geht es in dem Film ›Urknall‹ zu.

Heike Haufe, Bernhard Haufe und Christin Wendisch greifen in ihrer humor- und fantasievollen Mischung aus Knetanimation und Zeichentrickfilm den Begriff ›Clash‹ ganz wörtlich auf und lassen zwei Kometen aufeinanderprallen. Aus dem Zusammenstoß entsteht Leben – in diesem Fall ein Affe und ein Pferd. Sie bekommen zwei Kinder und sind glücklich bis ans Ende ihrer Tage. Beide Filme wurden im Stop-Motion-Verfahren hergestellt.

APOKALYPSE/KUNST

WELTUNTERGANG ZUM MITFÜHLEN

3-TEILIGE INSTALLATION, 2012

SCHÜLER/INNEN

▶ Alexander Dobberkau ▶ Lisa Geyh ▶ Agnes Götz ▶ Paula Menzel
▶ Melissa Otto ▶ Tom Plehn

MENTORIN

▶ Christine Schiewe

„Treten Sie näher und tauchen Sie in den Weltuntergang ein“, ist das Programm der Kunst-Gruppe, die wochenlang versuchte, das riesige Thema in bearbeitbare Schnipsel zu zerlegen – zunächst nur gedanklich und dann, in den Collagen, ganz real mit der Schere. „Was ist denn die Apokalypse?“. Mit dieser Frage begann das Arbeiten am Thema und sicher war nur, dass der Mensch im Mittelpunkt dieses Ereignisses stehen sollte. Denn nur er ist wirklich in der Lage zu fassen, was um ihn herum geschieht.

„Wir verändern das Ende auf der Suche nach unserer Apokalypse“. So entstanden zunächst mehrere eher humorvolle Theorien zum Untergang der Welt: Zombieapokalypsen, Meteoriteneinschläge, Umweltkatastrophen oder erscheint etwa ein sich langsam näherndes Licht, das einen sanft umarmt und schon ist man verschwunden? Die Vielfalt der Möglichkeiten des Endes der gesamten Zivilisation war Anlass für die Präsentation in der Ausstellung, die so viele Sinne wie möglich ansprechen soll. „Man spricht viel über die Maya und deren Kalender bzw. Kodex und die nahende Apokalypse, aber nie passiert was. Unsere Ausstellung soll man erleben. Bei uns soll etwas passieren!“ – und so soll die Apokalypse gefühlt, gesehen und geschmeckt werden. In drei schwarzen Säulen kann man dem Weltuntergang auf verschiedenen Arten begegnen – immer jedoch ist der Betrachter ganz mit sich allein und mit seinen persönlichen apokalyptischen Vorstellungen konfrontiert:

Die Collagen, an denen die Schülerinnen und Schüler arbeiteten, wurden auf die Innenwand einer Säule gedruckt, Gefahr lässt sich erahnen. In einer anderen Säule hält die Büchse der Pandora Unglückskekse bereit, die die Gruppe selbst gebacken und mit düsteren Vorhersagen befüllt hat.

Aus Kopfhörern klingen Texte, in denen das Gruppenexperiment dokumentiert wurde: Jeder sollte sich ausmalen, wie der letzte Tag vor der Apokalypse zu verbracht werden sollte – nachdenklich stimmende Texte, in denen deutlich wird, dass das Thema unter der medial aufbereiteten Oberfläche doch noch existenzielle Fragen anspricht und dass das Ende etwas zum Fühlen ist, etwas, worüber man nachdenken sollte.

„Freude und Schmerz waren unsere Inspiration“- schreibt ein Teilnehmer.

ZUKUNFT 2050/KUNST

FUTURE AIRPORT

6 COMICGESCHICHTEN, 2010

SCHÜLER/INNEN

▶ Anne Hennig ▶ Dien Linh Hoang ▶ Niklas Junker ▶ Philipp Körner ▶ Hai An Le
Paul Matthay ▶ Linh Ngoc Nguyen ▶ Karolin Opitz ▶ Kristin Reißmann

MENTORIN

▶ Karoline Schmidt

Wie wird die Zukunft unser Leben, unseren Alltag verändern? Wie werden wir uns fortbewegen? Wie verabredet man sich und wo? Haben dann alle das Iphone 10 und McDonalds gibt es nicht mehr, sondern nur noch superschicke Foodbars mit exotischem dehydriertem Essen? Auf jeden Fall wird der Flugverkehr zunehmen, denn dann wird die Globalisierung auch den letzten Winkel der Erde erobert haben und alle Menschen wollen oder müssen täglich lange Strecken zurücklegen, zur Arbeit, zum Einkaufen oder einfach nur um reale Freunde zu treffen, weil facebook langweilig geworden ist. Ein Treffpunkt der Zukunft wird also definitiv der Flughafen sein. Hier laufen alle unsere Geschichten zusammen, hier starten, landen oder stranden unsere Charaktere, manche treffen sich auch, manchmal ohne es zu merken. Manche von ihnen wissen nicht mal, dass sie auf einem Flughafen sind. Ready for take off? Schnallt Euch an und taucht ein in unsere Raum-Zeit-Lese-Kapseln.

HELDEN/KUNST

ALLEIN FÜR ALLE

VIDEOINSTALLATION, VIDEO 8.29 MIN, LEUCHTKASTEN, 2013

SCHÜLER/INNEN

▶ Arthur John ▶ Melissa Otto ▶ Tom Plehn ▶ Florian Schilling
▶ Nadine Saglam ▶ Christina Bohmeier

MENTORIN

▶ Svea Duwe

In unserer Gruppe wurde die Diskussion über die Heldenrolle und mögliche Heldenfiguren selbst Mittelpunkt der künstlerischen Auseinandersetzung. Uns interessierte der Moment, durch den auch ein bis dahin ganz gewöhnlicher Mensch zum Helden werden kann – sei es durch eine außergewöhnliche Tat, sei es auch nur durch einen heldenhaften Gedanken. Diese Vorstellung der Heldwerdung durch einen (inneren) Transformationsprozess führte zu Florians Fotoarbeit, die versucht, für diesen kurzen Moment der Erleuchtung, die eine Sekunde des sich verändernden Lebens, ein Bild zu finden. Arthur hingegen hat sich im Alltag humorvoll auf Heldensuche begeben und das heldenhafte Ampelmännchen ausfindig gemacht, das jeden Tag Hunderten von Menschen über die Straße hilft. Einer der Helden taucht auch als Kandidat in unserer Talkshow auf, der zweiten großen Arbeit unserer Gruppe. Während unserer ersten Videoaufnahmen, die wir innerhalb des Containers machten, erinnerte uns die fliesenartige Wandgestaltung und die Beleuchtung aus der letzten Ausstellung an Talkshows, bei denen der Bühnenhintergrund häufig kachelartig gestaltet ist. Aus der verbliebenen Treppe und gestapelten Kartons entwarfen wir eine farbig gefasste Showkulisse. Melissa entwickelte das Logo der Show. Verschiedene ‚Alltagshelden‘ werden in dem Video „Du Held“ von ihr in der Rolle einer skeptischen Moderatorin interviewt, die zwar nach den Momenten der Heldwerdung fragt, aber durchblicken lässt, dass sie starke Zweifel an der Existenz des Heldentums hegt. Schon der Name der Show zeigt unsere Ambivalenz, ist doch die Redewendung „du Held“ ein Beispiel für die ironische Verwendung des Heldenbegriffs in unserem alltäglichen Sprachgebrauch. Durch die Künstlichkeit der Pappkulisse und unterstützt durch die überzeichnete Moderatorinnenfigur konnten wir unsere offenen Fragen am besten vermitteln und unsere Gedanken für die Ausstellungsbesucher transparent machen.

Der Titel „Allein für alle“ ist eine überspitzte Version der „Einer für alle“-Redewendung, die viel mit Heldentum zu tun hat, weil sich ein Held meist einsam für das Allgemeinwohl oder das Gute aufopfert. Die einzelnen Teile unserer Arbeit beschreiben durchweg Einzelfiguren, die sich inhaltlich und visuell stark voneinander abgrenzen – und trotzdem steht hinter allem eine Gemeinschaftsarbeit der ganzen Gruppe.

SAMPLING ARCHITECTURE – EIN KRAKEL IM PARADIES

WÄSCHELEINE, SCHULSTÜHLE, 2011

SCHÜLER/INNEN

▶ Josepha Mosler ▶ Linda Zeuner ▶ Fidel Thomet ▶ Lea Richter
▶ Jonas Richter

MENTOREN

▶ Roland Züger

ASSISTENZ

▶ Robert Thiele

Gibt es ein Recycling architektonischer Ideen? Im Verlauf der ersten Treffen verschob sich unser Interesse am Thema Recycling schnell von den materiellen hin zu den ideellen Bauelementen, die in der Architektur Beziehungen und Räume schaffen. Nicht nur in der gebauten Architektur wird Vorhandenes wieder benutzt, neu bewertet, weiterentwickelt oder anders zusammengesetzt. Auch Symbole und Motive, Stile und Methoden wiederholen und verändern sich in der Auseinandersetzung mit Form und Funktion an einem neuen Ort.

Im Kosmos des Schulhofs am Vitzthum-Gymnasium fanden wir zusammen mit den anderen Gruppen der Ausstellung drei passende Motive zur Gestaltung unseres White Cube, unserer Black Box. Das Motiv des orangefarbenen Krakels, der unübersehbar allen Glasflächen des Vitzthum-Gymnasiums ein fröhliches Gesicht verleiht, benutzten wir als Ausgangsmaterial für unsere architektonischen Konstruktionen. Mit einer durchlaufenden orangen Wäscheleine als Krakelmaterial und ihrer räumlichen Interpretation verwandelten wir unser Containerhaus auf dem Schulhof in eine sich öffnende Gartenanlage mit Umzäunung, Pavillon, Bäumen, Sitzbänken und Laternen. Der Baum hinter unserem Pavillon wird als Sinnbild für die Natur durch den Krakel-Zaun geschützt. Ihm gegenüberliegend wird die Hoflaterne räumlich wie sinnbildlich zum Zentrum unseres Außenfoyers am Eingang zur Ausstellung. Für dieses offene Foyer im Schulhof windet sich der umlaufende Wäscheleinen-Krakel über ausrangierte Schulstühle und verwandelt diese in eine organisch geformte Sitzbank.

Im Inneren des Pavillons entfernten wir zwei Wände und schufen damit eine offene Ausstellungsfläche, in deren Mitte die Arbeit der Gruppe um Christoph Rodde präsentiert wird. Darum herum gruppieren sich die Arbeiten der anderen Gruppen. So durchstreift der Besucher die Ausstellung in einem kreisförmigen Rundgang. Die Durchlässigkeit des Innenraums eröffnet wechselseitige Blickbeziehungen mit dem Außenraum, durch die Fenster bis zum Außenfoyer und zum Garten hin. Es eröffnet sich ein Panorama, das alle Elemente der Anlage wie z. B. den Baum in unserem Paradiesgarten und die Hoflaterne im Außenfoyer als gemeinsamen Rahmen für die Ausstellung erschließt. Die Präsentation der Videoinstallation der Gruppe um Juliane Schmidt spielt mit der Idee eines imaginären Fensters zum Garten, ebenso nimmt das Landschaftsbild der Gruppe um Thorsten Groetschel auf der fensterlosen Breitseite des Pavillons die Idee des Gartens wieder auf.

FETT/KUNST

F WIE FANTOM

INSTALLATION, 2014

SCHÜLER/INNEN

▶ Johanna Feistl ▶ Xochilt Sofia Kordt ▶ Anna Korndörfer ▶ Marie Kramer ▶ Pauline Voigt ▶ Vincent Wolff

MENTOR

▶ Hannes Broecker

Was ist eigentlich „Ausstellen“, wen kann man ausstellen, wie kann man sich selbst ausstellen und wie präsentiert man sich gegenüber anderen? Am vertrautesten ist uns vielleicht heute das Erstellen von eigenen Profilen in sozialen Netzwerken wie zum Beispiel Facebook. Mit den unterschiedlichen Dingen – Bildern, Texten oder auch Links – entwerfen wir ein Bild unserer Identität, eigentlich auch eine Art Ausstellung, mal mehr, mal weniger authentisch. Ausstellen ist für uns etwas Persönliches, das haben wir bei den gegenseitigen Videointerviews festgestellt, mit denen wir uns zu Beginn einander vorgestellt haben – auch unser Zimmer ist eine kleine Ausstellung und erzählt so einiges über uns.

Bei all diesen ersten Treffen fehlte ein Schüler, der sich für unsere Gruppe angemeldet hatte, dann aber nie wieder auftauchte. Eigentlich haben wir ihn nie kennengelernt: „Bin bei der Fahrschule/beim Tennis, kann leider nicht kommen“, „Habe Schulfest, muss leider absagen“ – diese kurzen Nachrichten und SMS, mit denen er seine Abwesenheit entschuldigte, haben unser Interesse geweckt und wir wollten unbedingt herausfinden, was für eine Person sich hinter unserem „Phantom“ verbirgt. Irgendwann hat er dann ganz abgesagt, und wir konnten uns unser ganz eigenes Bild machen ...

Wir haben uns Eigenschaften ausgedacht, die er haben könnte, wir haben sein Tagebuch ‚gefälscht‘, das heißt, wir haben eines für ihn geschrieben, und wir haben auch ein Videointerview mit ihm beziehungsweise der Person geführt, die wir erfunden haben. Dann sind wir bei ihm eingezogen und haben uns vorgestellt, wie er wohnt, wer seine Freunde sind, was er isst und trinkt, welche Bands er gut findet, wo er seine Urlaube verbringt, womit er sich in seiner Freizeit beschäftigt und welche Fächer er am wenigsten leiden mag.

Für die Ausstellung haben wir das Zimmer von Jakob – so hatten wir ihn inzwischen genannt – in das Containerhaus geholt, dort kann man sehen, wie er lebt; die Schatten dieser Welt könnt ihr im Container sehen, neu bewohnen und im Verlauf der Ausstellung selbst verändern. Jakob ist also durch uns ins Projekt zurückgekehrt. Auch im Kunsthaus hat er eine Fototapete hinterlassen, wir werden eingeladen, in seine kleine, in unsere kleine, in meine kleine und deine kleine Welt zu schauen. Die Frage „Wer ist Jakob?“, auf die wir in der Zusammenstellung persönlicher Dinge wie Poster, Regal, Bett und Erinnerungsfotos eine Antwort gesucht haben, verkehrt sich zur Frage: „Wer bist du?“

JUGENDZIMMER IN WACHS

KANN MAN DIE GEGENWART FÜR DIE ZUKUNFT HALTBAR MACHEN?, 2010

SCHÜLER/INNEN

▶ Paul Hübler ▶ Eva Metzker ▶ Linh Ngoc Nguyen ▶ Friederike Spitzer

MENTOR

▶ Tobias Köbsch

Stellt Euch vor, Ihr seid das Publikum der Zukunft im Jahr 2050 und wandert durch eine Ausstellung, in der der Alltag von Jugendlichen im Jahr 2010 rekonstruiert wird. Plötzlich stösst ihr auf ein befremdliches Ensemble: ein Tisch, darauf ein Laptop, mehrere Bücher, Stifte, eine Weltkarte, eine Flasche Wasser, davor ein Stuhl mit einer altmodischen Sportjacke und darunter ein Papierkorb mit lauter Zeichnungen und ein paar Schlittschuhe. Wirklich seltsam. Das ganze sieht aus, als hätte man ein Stück aus dem Zimmer eines Jugendlichen einfach heraus gesägt. Das ganze Mobiliar ist mit Wachs überzogen, um die Gegenstände für immer und ewig zu erhalten. Das Wachs ist schon ein wenig brüchig geworden, aber man kann alles gut erkennen. Ihr fragt Euch, was war das für eine Zeit, als der Klimawandel noch nicht bei uns angekommen war und man im Winter noch Schlittschuh laufen und Wasser noch so reichlich war, dass man es billig im Supermarkt kaufen konnte? Und wie sah die Welt damals aus, als die Menschen noch mit Computern arbeiteten und über kleine handtellergroße Mobiltelefone telefonierten und der Strom in dicken Schnüren aus der Wand kam? Kann man die Gegenwart überhaupt für die Zukunft konservieren? Die Menschen versuchen es seit Jahrhunderten, aber eine richtig gute Methode gibt es nicht.

LUXUS/ARCHITEKTUR

LUXUS IM CONTAINER

WANDINSTALLATION, 2014

SCHÜLER/INNEN

- ▶ Maryna Belevtsova ▶ Gidon Bohnacker ▶ Hans-Christian Hegewald ▶ Linda Hennig
- ▶ Albina Maksudova ▶ Linh Ngoc Nguyen ▶ Kristin Reißmann ▶ Laura Scadock

MENTOR

- ▶ Roland Züger

ASSISTENZ

- ▶ Robert Thiele

Wie können wir aus drei Containern einen Ausstellungspavillon bauen? Wie müssen diese Container angeordnet werden, damit nicht nur die Kunstwerke darin gut präsentiert werden können, sondern auch die Besucher sich zurechtfinden und ein interessanter Ausstellungsparcours entsteht? Diese Fragen standen am Anfang unserer Überlegungen. In einem ersten Ferienworkshop im Oktober 2009 begannen wir, Konzepte zu entwickeln, haben die Raummaße der Container auf dem Schulhof abgesteckt, um erstmal ein Gefühl für die Dimensionen zu bekommen. Dann sind Modelle in kleinem Maßstab gebaut und Entwürfe gezeichnet worden. Zwischen Entwerfen und Verwerfen haben wir uns schließlich für 5 Varianten entschieden, die wir der großen Gruppe im Plenum vorgestellt haben. Der beste Entwurf wurde gewählt und von uns so weiter entwickelt, dass wir daraus einen Bauantrag einreichen und die Container schließlich im Januar aufgestellt werden konnten. Dann ging es an den Innenausbau und die Fragen der Ausstellungsarchitektur. Welche Ein- und Umbauten benötigen die Künstlergruppen, um ihre Kunstwerke zu auszustellen? Wo wird welche Arbeit platziert und wie soll sie beleuchtet werden? Boden-, Wand- und Projektionsflächen aber auch ein Sockel und die Verkaufstheke für den Laden >La Tempête< wurden von uns im Dialog mit den Kunstgruppen entworfen und gemeinsam gebaut. In einem zweiten Ferienworkshop im Februar 2010 haben wir uns dem Eingangsbereich gewidmet. Wie sollen die Besucher empfangen werden und mit welchen Mitteln können wir gleich im Eingang eine Atmosphäre schaffen, die gleichzeitig ein Gefühl von Luxus vermittelt, aber auch die Möglichkeit zum Treffpunkt und Austausch bietet? So entstand der Eingangsraum als Lounge mit Sitz- und Liegeflächen und einer kleinen versteckten Bar umgeben von einem roten Vorhang, der die Besucher auf das Thema der Ausstellung einstimmen sollte. Hier wurden sie von den Aufsichtspersonen begrüßt, erhielten alle wichtigen Informationen für den Ausstellungsrundgang und konnten anschließend bei einem Getränk ins Gespräch kommen.

HELDEN/KUNST

4 PSYCHOS

KINETISCHE INSTALLATION, 2013

SCHÜLER/INNEN

▶ Josef Villao Crespo ▶ Leon-Paul Eckelt ▶ Louise Fuchs ▶ Louis Wuttke ▶ Wenzel-Xian Mucha

MENTOR

▶ Sebastian Hempel

Unsere Gruppe stand zunächst vor der nicht ganz einfachen Aufgabe, aus den vielen Heldenfiguren mit ihren unterschiedlichen Attributen und Fähigkeiten eine herauszulösen, mit der wir alle wirkliches Heldentum verbinden. Um für uns interessant zu sein, sollte der Held nicht zu brutal auftreten, nicht zu kindisch sein oder zu sehr „mainstream“ erscheinen. Wir einigten uns schließlich darauf, dass unser Held aus dem Comic-Umfeld kommen sollte. Den Temple-Run-Typen aus dem Videospiele fanden wir alle gut, weil er so dynamisch läuft. Gleichzeitig fanden wir auch eine Reinigungskraft heldenhaft, weil sie täglich unermüdlich ihre Arbeit ausführt.

Aber wie sollten wir das in eine künstlerische Arbeit umsetzen? Wichtig war uns der Moment des Staunens, das durch die besonderen Fähigkeiten der verschiedenen Helden in jedem von uns ausgelöst wird, und wir versuchten uns an einer Arbeit, die dieses Staunen auch beim Betrachter hervorbringen sollte. Wir haben uns entschieden: Alle sollen eine eigene Heldenfigur mit einem bestimmten Charakter entwerfen. Die so entstandenen Geschöpfe lassen typische Heldenmerkmale erkennen, haben gepanzerte Körper, sind mit Waffen ausgestattet oder ähneln dem Roboter aus dem Computerspiel Minecraft. Ausgehend von unseren eigenen Zeichnungen, eins zu eins in digitale Grafiken übertragen, wurden die Heldenkörper computergesteuert und in Serie maschinell ausgefräst. So vervielfacht konnten wir aus diesen Grundkörpern unsere Figuren mit beweglichen Gliedmaßen versehen und neu montieren. Die Helden führen in einer kurzen Sequenz verschiedene Aktionen aus. Auf der großen Drehscheibe haben wir unsere Figuren so montiert, dass die jeweiligen Einzelbewegungen in je einem der fünf Projektionsfenster sichtbar werden. Durch eine synchronisierte Stroboskop-Beleuchtung werden die bewegten Bilder im Fensterausschnitt so beleuchtet, dass der Eindruck einer flüssigen Bewegung entsteht, die sich loopartig wiederholt. Unsere Arbeit zeigt so unsere unterschiedlichen Helden-Charaktere in einer 3-D-Animation in Echtzeit.

HELDEN/ARCHITEKTUR

DIE RUHMESHALLE

WEISSER VORHANG, LICHTINSTALLATION, TEICHFOLIE, 2013

SCHÜLER/INNEN

▶ Nadine Häckl ▶ Natalie Häckl ▶ Wenzel-Xian Mucha
 ▶ Jonathan Meuer ▶ Lisa-Marie Rost

MENTOREN

▶ Alexander Pöttsch ▶ Jens Zander

Wie wohnen Helden? In einem Loft mit Hubschrauberlandeplatz, Dachterrasse und Tiefgarage, oder reicht ihnen eine klassische Wohnung, Küche, Diele und Bad, weil sie ohnehin rund um die Uhr unterwegs sind, um die Welt zu retten? Wir haben Grundrisse gezeichnet und versucht, uns in einen Helden hineinzusetzen.

Nachdem das Helden-Leben eine Form erhalten hat, haben wir für den Helden-Tod Denkmäler entworfen, denn ein Held wird oft erst nach seinem Tod mit diesem Titel geschmückt. Wir haben uns das Militärgeschichtliche Museum und seine Ausstellungsgestaltung angesehen und über die Architektur des Jüdischen Museums in Berlin gesprochen.

Als Architekturgruppe standen wir vor der Herausforderung, dem Container ein eigenes Gesicht zu geben und die Arbeiten der anderen Gruppen in einem verbindenden konzeptionellen Entwurf gelingen zu präsentieren. Unsere Handschrift sollte sichtbar sein und gleichzeitig so zurückhaltend, dass die anderen Arbeiten in ihrer Wirkung unterstützt werden. Unsere Aufgabe war es, alle Wünsche in ein zusammenhängendes Ausstellungskonzept zu integrieren und eine architektonische Verbindung zwischen allen Ausstellungsstücken herzustellen. Gleichzeitig hatten wir aber auch eigene Vorstellungen, die wir gern umsetzen wollten.

Zuallererst: Helden werden nicht vor der Oberfläche eines funktionalen Containers gefeiert. Deshalb haben wir ihn in eine von Vorhängen umschlossene Ruhmeshalle verwandelt, in der man die ursprünglichen Blechwände hinter dem halbtransparenten Gewebe bestenfalls noch erahnen kann. Im Innenraum dient die Rückseite der Drehscheibeninstallation gleichzeitig als Infowand, die die Besucher am Eingang empfängt. In einer Ecke des Ausstellungsraums haben wir mit unserem Vorhang die Talkshow-Kulisse der Gruppe Kunst II in einer „Raum-im-Raum-Lösung“ in die Ausstellung integriert, ohne dass durch sie der gesamte Container definiert werden würde. Und schließlich haben wir ein funktionales Ausstellungsstück entworfen, auf dem die Kopfhörer für den Audiospaziergang präsentiert werden können. Auch von außen haben wir unseren Ateliercontainer verpackt und verändert. Er wurde vollständig in dicke schwarze Folie eingewickelt, die in ihrer künstlichen Oberfläche an die technoiden Gewebe aus Superheldenfilmen erinnert und den Container in eine echte Black Box verwandelt. Auf dem Vorplatz findet sich außerdem ein großes Heldenemblem für White Cube/Black Box – vielleicht auch als Hubschrauberlandeplatz für den Helden in Eile zu gebrauchen?

HELDEN/KUNST

HEILSAME KRISE

AUDIOWALK, 37.28 MIN, 2013

SCHÜLER/INNEN

▶ Tom Plehn ▶ Ole Schnars ▶ Nena Senftleben ▶ Leni Senftleben ▶ Christoph Starke
▶ Eduardo Jacobo Miranda Garcia

MENTORIN

▶ Anne König

Es gibt verschiedene Helden: stolze, mutige, stille, traurige, und es gibt auch unfreiwillige Helden. In unserem Hörspiel geht es um einen Helden im Gorbitz des Jahres 1781, einen Dorfarzt, der in die Heldenrolle regelrecht hineingedrängt wird und am Ende keinen anderen Ausweg weiß, als dem Druck der Gemeinde nachzugeben und sich in sein Schicksal zu fügen. Ob er wirklich ein Held ist oder nicht, bleibt jedoch offen.

Die Idee für das Stück entstand gemeinsam nach einer längeren Phase des Umherschweifens durch den Stadtraum von Gorbitz. Auf vereisten Straßen redeten wir über WBS 70, Graffiti und Slavoj Žižek, den slowenischen Philosophen und Lacan-Experten. Wir gründeten eine Facebook-Gruppe „Helden von Gorbitz“ und auf Wunsch von Tom Plehn eine Lesegruppe, um grundlegende Gedanken des französischen Psychoanalytikers Jacques Lacan zu diskutieren. Dessen Vorstellung vom „großen Anderen“ sollte in das Stück einfließen, aber der Plot stand noch nicht fest. Wir suchten nach verschiedenen Heldenfiguren in Filmen, weil wir bemerkt hatten, dass jeder von uns seine ganz eigene Vorstellung von einem Helden hat. Unsere Filmrecherche durchlief unterschiedliche Genres: Science Fiction, Splattermovies, die dänische Dogma-Schule, außerdem sahen wir den Stummfilmklassiker „Jeanne d’Arc“ und „Herz aus Glas“ von Werner Herzog, in dem die Schauspieler unter Hypnose gefilmt wurden. Die entrückte Stimmung des letzten Streifens, in dem es gar nicht um Helden geht, hatte den stärksten Einfluss auf die Stoffentwicklung. In unserem Hörspiel taucht ein Hypnotiseur auf, der sein Handwerkszeug bei Franz Anton Mesmer, dem Erfinder der Hypnose, in Wien Ende des 18. Jahrhunderts erlernt hat und der in das Dorf Gorbitz kommt, um die innere Ordnung der gläubigen Gemeinde auf den Kopf zu stellen. Mit dieser Geschichte im Ohr werden die Hörer durch das Gorbitz des Jahres 2013 navigiert und an Schauplätze geführt, die sie am Geschehen im Jahre 1781 teilhaben lassen.

CLASH/KUNST

MEIN DU DURCH DEIN ICH

INSTALLATION AUS BEARBEITETEN BAUMSTÄMMEN, 2012

SCHÜLER/INNEN

▶ Johanna Balsam ▶ Mona Camille ▶ Shantal Göres ▶ Helene Holz ▶ Helene Röder

MENTORIN

▶ Stefanie Busch

Der oder das Andere ist ein Gegenüber, das uns gleichermaßen befremden oder faszinieren kann. Wie definiere ich mich über andere? Wie weit lasse ich mich ein und wie weit lasse ich zu, dass die Konfrontation mit einem oder etwas Anderen Spuren hinterlässt? Wie bildet sich das ›Ich‹ am ›Du‹? Und wie lässt sich dieser ›Zusammenprall‹, der ›Clash‹, darstellen? Das sind die Fragen, die für die Entstehung der Arbeit sehr wichtig waren. Immer geht es um das Verhältnis des Ich zum Du, um Beeinflussung und Abgrenzung des eigenen Selbsts und die Wahrnehmung des Anderen, uns Fremden, das die Möglichkeit birgt, ein uns vertrautes Weltbild infrage zu stellen und unser Selbstbild zu erweitern. Ein ›Clash‹ findet sich als Bezugspunkt in mehreren Aspekten. Das Holz der im Wald selbst ausgesuchten Baumstämme trifft auf die industrielle Kühle des Containerblechs, der Ausstellungsbesucher muss sich durch die teilweise barriereartige Anordnung der Stämme durch den Raum lenken lassen. Und nicht zuletzt können wir auf einem der Stämme in vielen verschiedenen Sprachen unterschiedliche Übersetzungen ein und desselben Satzes lesen, der sowohl zum Titel der Arbeit als auch zum Untertitel der gesamten Ausstellung geworden ist: ›Mein Du durch Dein Ich‹. Die Holzstämme scheinen durch die Containerwand gebohrt zu sein. Der Akt des Durchdringens teilt die Stangen in drei Teile, die, mit der Metapher der Begegnung gelesen, die Zustände vor, während und nach dem Treffen widerspiegeln. Sie sind beschrieben, behauen oder geschliffen und wurden durch diesen Bearbeitungsprozess sichtbar verändert – wie auch jeder Mensch sich durch Begegnungen verändert. Jeder nimmt Anderes am Anderen wahr, misst ihm unterschiedliche Bedeutungen bei und wächst an Erfahrungen. Interessant ist, wie jede noch so winzige Begegnung freiwillig oder unfreiwillig Veränderungen in uns hervorrufen kann – ein ›Clash‹ ist also der Ausgangspunkt für Veränderungen, die es uns ermöglichen, unseren eigenen, begrenzten Horizont zu verschieben und neue Erfahrungen zu sammeln.

FETT/KUNST

FETTE BEUTE A, B, C

STOP-MOTION ANIMATION, 2014

MULTIOVERALL L-XL

7 ANZÜGE, 2014

SCHÜLER/INNEN

▶ Lara Beyer ▶ Aaron Köbsch ▶ Friedemann Hempel ▶ Lucie Lehmann ▶ Arthur Rudolph
 ▶ Leon Tönjes ▶ Victor Wagenknecht ▶ Luna Wiedmann

MENTOR

▶ André Tempel

Was ist Kunst im Stadtraum im Unterschied zu Kunst in einer Ausstellung? Was kann man dort machen, was in einer Ausstellung nicht möglich ist, und wen erreicht man hier alles mit dem, was man tut? Und – was für ausgesprochene und unausgesprochene Regeln herrschen eigentlich in diesem ‚öffentlichen‘ Raum, in der Stadt? Wie mutig sind wir überhaupt, etwas in diesem ‚öffentlichen‘ Raum zu verändern und mit einer solchen Aktion möglicherweise auch aufzufallen?

Wir sind zunächst losgezogen, um diese Frage zu beantworten, haben kleinere zunächst ganz einfache Sachen ausprobiert: zum Beispiel, einfach irgendwo einen Gegenstand hinzulegen. Oder unsere Körper zu messen und die eigenen Maße mit Klebeband auf Flaschencontainern, Treppen, Häusern und Straßenlaternen zu markieren. Dann haben wir geometrische Objekte entworfen und gebaut. Auch diese haben wir im Stadtraum platziert, Orte gesucht, an denen sie eine jeweils etwas andere, auch überraschende Wirkung hatten. Wer rechnet schon mit einem sorgfältig gestalteten geometrischen Objekt aus Holz irgendwo in der Stadt, das aber kein Schild ist oder so, das also eigentlich keine Funktion hat?

Nachdem wir uns langsam etwas sicherer fühlten, haben wir uns große Plakatwerbeflächen gesucht, deren Standort wir interessant fanden. Dann haben wir alte Großplakate, die nicht mehr gebraucht wurden, zerschnitten und neue, eigene Plakate daraus entworfen. Diese Collagen haben wir gemeinsam als Experiment an den großen öffentlichen Plakatwände und Litfaßsäulen befestigt. Das war ganz schön aufregend, wir haben uns selbst dabei fotografiert und plötzlich waren Leute aufmerksam und haben Fragen gestellt und wollten wissen, was wir da tun. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass die Leute beruhigt weitergehen, wenn man ihnen sagt, die Aktion sei Teil eines „europäischen Kunstprojektes“ oder einfach ein Fotoshooting... Sogar auf der sehr belebten Prager Straße konnten wir eine unserer Aktionen durchführen.

CLASH/GESTALTUNG

PROZESS CLASH

2012

SCHÜLER/INNEN

▶ Lilli Hohmann ▶ Anna Korndörfer ▶ Eva Metzker ▶ Eric Nielsen ▶ Petra Thiele

MENTOREN

▶ Jakob Kirch ▶ Pascal Storz

Grafiker müssen eine Bildsprache für die Plakate und Flyer finden, die eine Ausstellung nach außen repräsentiert. Zu Beginn der Arbeit der Grafikgruppe – eine spannende Komponente und Herausforderung im Projekt – gab es die Ausstellung aber noch nicht, da alle Gruppen gleichzeitig starteten. Wie alle anderen Gruppen konnten sie sich nur am Titel orientieren. Zunächst näherten sie sich mit Grundübungen zu Typografie und allgemeinen Gestaltungsgrundlagen. Wie sitzt Schrift im Format, welche Formen haben welche Wirkung und welche Schrift passt zum Inhalt und zum Bild? Die anschließenden assoziativen Überlegungen zum Begriff ›Clash‹ und wie sich ein Zusammenprall in Bildern darstellen lässt, führte in den ersten Entwürfen zum Bild einer Explosion. Aus der entsteht etwas Neues und Dinge verschmelzen miteinander. Unzählige Comics wurden nach den besten Explosionen durchforstet, kopiert und collagiert. Bei der Präsentation im Plenum zeigte sich allerdings, dass die anderen Gruppen ›Clash‹ auf einer anderen inhaltlichen Ebene interpretiert haben, sich mit dem individuellen Aspekt des Themas beschäftigten und den Schwerpunkt stärker auf Beziehungen legten. Die Grafikgruppe musste darauf reagieren und einen neuen Ansatz finden, der Raum lässt für die unterschiedlichen Konzepte, in dem sich jede Gruppe wiederfinden kann und der dennoch klar nach außen wirkt. Das daraufhin entwickelte typografische Konzept, mit dem sich schließlich alle identifizieren konnten, lässt große Offenheit zu und nimmt keine inhaltliche Deutung vorweg. Ein bisschen Explosion musste aber dennoch sein. Deshalb wurden die Plakate mit Farbe beschossen, die sich mit der des Hintergrundes beißt: ein ›Colour-Clash‹. So wurde jedes Plakat individuell gestaltet und das Thema sehr vielseitig und doch einfach interpretierbar.

PROZESS RECYCLING

2011

SCHÜLER/INNEN

▶ Eva Metzker ▶ Jascha Schulze ▶ Victoria Bloy ▶ Paul Matthay ▶ Kristin Reißmann

MENTOREN

▶ Jakob Kirch ▶ Pascal Storz

Unsere Annäherung an die grafische Gestaltung glich diesmal, dem Thema Recycling entsprechend, einem dualen Prozess: Wortbedeutung auf der einen Seite und Grundlagen der typografisch formalen Gestaltung auf der anderen. Die längste Zeit arbeiteten wir mit Schere und Papier ohne Computerprogramm an unseren Entwürfen. Erst kurz vor Schluss wurden unsere Ideen in digitale Dateien überführt. Viel Zeit widmeten wir zunächst den kompositorischen Grundlagen, parallel aber immer auch der Ideenfindung zum Begriff des Recyclings und der Verknüpfung von Inhalt und Form. Wie setze ich Schrift in ein bestimmtes Format? Wie können aus verschiedensten Gegenständen Buchstaben werden, wie kann Schrift bis zur Unkenntlichkeit zerlegt werden? Unsere Ideen zum Thema Recycling konzentrierten sich auf den Aspekt der Transformation. So entdeckten wir, dass der Hausmeister auf dem Schulhof die ganze Zeit Dinge transformiert: Er sammelt sie ein, bringt sie woanders hin, er kehrt Müll zusammen, pflegt die Beete. Wir kamen auf die Idee, uns gegenseitig vom Dach des Containers aus auf dem Schulhof zu fotografieren. Was wir dort taten? Wir haben uns die Gerätschaften des Hausmeisters ausgeliehen und rechten, vermaßen, kehrten und schippten nun selbst. Zunächst nur Luft, aber nachdem wir uns auf den Fotos ausgeschnitten und auf unserem Plakat an die Buchstaben angelegt haben, entstanden bald neue Zusammenhänge: Wir zeigen einen großen Kreislauf der Materialtransformation, indem wir auf den Plakaten direkt an der Grafik arbeiten. Beispielsweise wird die Schubkarre benötigt, um Bildpunkte vom ›G‹ zum ›R‹ des Wortes ›Recycling‹ zu fahren, die dort mit Winkeln an Ort und Stelle eingefügt werden. Zuvor muss die Schubkarrenspur markiert werden, die eine weitere Person dann mit einem Rechen anlegt. Die Buchstaben werden gekehrt und entfleuchte Bildpunkte aufgesammelt. An allen Buchstaben wird gewerkelt. Am Ende haben wir das Wort Recycling in rhythmische Silben zerlegt und in drei Zeilen auf vier Postkarten angeordnet. Erst wenn man alle vier Karten zusammenlegt, kann man das ganze Wort sehen. Auch die Plakate funktionieren sowohl in vier Einzelbögen im A2-Format als auch als großformatiges A0-Poster. Und wie wir von der Collage über die kopierten und verfremdeten Buchstaben zu unserem Entwurf gekommen sind, können Sie bzw. könnt Ihr ganz genau in unserem Magazin ›Prozess Recycling‹ sehen, das ebenfalls zur Ausstellung erscheinen wird.

LUXUS/GESTALTUNG

PROZESS LUXUS

AUF DEM WEG ZU EINER GRAFISCHEN RAHMENGESTALTUNG

SCHÜLER/INNEN

▶ Gidon Bohnacker ▶ Jannis Graul ▶ Camillo Gulde ▶ Anne Hennig ▶ Philipp Körner
▶ Paul Matthay ▶ Linh Ngoc Nguyen

MENTOREN

▶ Jakob Kirch ▶ Pascal Storz

Zunächst haben wir damit begonnen, geometrische Grundformen - Kreise, Dreiecke, Quadrate und Linien - zu spannenden Kompositionen anzuordnen, um bestimmte Stimmungen wie Chaos oder Ordnung, Leere oder Fülle darzustellen. Dann haben wir die Formen zu Buchstaben umgebaut und daraus den Ausstellungstitel >Luxus< gestaltet.

Um herauszufinden, welche Schrifttypen und Formen Luxus symbolisieren können, haben wir begonnen zu experimentieren. Jede/r von uns hat Entwürfe gemacht. Mit Bildvorlagen aus Magazinen, Kunstkatalogen und historischen Büchern haben wir Collagen erstellt, um erstmal ein Gefühl für eine gute Bild-Text-Aufteilung zu bekommen.

Die strenge Linienführung eines Barockgartens hat uns inspiriert, mit Linien weiter zu arbeiten. So kristallisierte sich dann die Form eines geschliffenen Diamanten heraus, in dem sich alle Formen und Farben spiegeln und der für uns eine Verdichtung von Luxus selbst darstellt. Der Diamant sollte ein wiedererkennbares Element sein, das auf allen gestalterischen Produkten, die wir erstellt haben, auftaucht, auf der Einladungskarte, auf Postern, auf T-Shirts und als Schablone für gesprühte Wegweiser im öffentlichen Raum. Im nächsten Schritt haben wir eine Außengestaltung für die Container entworfen. Neben einer linearen Schriftgestaltung mit dem Ausstellungstitel >Luxus<, tauchte auch hier der Diamant wieder auf. Unseren gesamten gestalterischen Prozess mit allen Entwürfen und Arbeitsfotos haben wir in Form eines Magazins mit dem Titel >Prozess Luxus< dokumentiert, das wir auch in der Ausstellung gezeigt haben.

NO FUN. NO FUTURE

GRAFFITI AN DER TURNHALLENWAND DES BERTOLT-BRECHT-GYMNASIUM, 2012

nicht mehr vorhanden

SCHÜLER/INNEN

- ▶ Kristina Brune ▶ Friedemann Luft ▶ Isabell Günther ▶ Stephan Günther ▶ Paula Micklich
- ▶ Eric Nielsen ▶ Annabell Richter ▶ Anna Usicencko ▶ Louis Wuttke

MENTOR

- ▶ Martin Mannig

Die Apokalypse scheint aus den Medien zu kommen – ein Haufen Bildschirme stapelt sich zu einem Berg, auf dem ein Astronaut die Fahne hisst und all die Comichelden und Wesen, die sie Sendungen einst bevölkerten sind befreit und tummeln sich in der neuen Welt. Ein Raumschiff rauscht vorbei: No Fun. No Future – So einfach kann das sein. Kameras überwachen die postapokalyptische Vision, eine Fabrik bröckelt vor sich hin, die Wand reißt auf und zeigt dahinter nur die Schwärze des Alls.

Die Graffitigruppe nähert sich dem düsteren Thema eher humorvoll an, und doch zeigt ihre Arbeit auf der Turnhallenwand auch einen kritischen Blick auf die Errungenschaften unserer Zeit. Die Kürze der Zeit erforderte den Mut der SchülerInnen und Schüler, denn es blieb nicht lange Zeit für Trockenübungen mit der Sprühdose, wenn die Arbeit in wenigen Wochen realisiert werden sollte. Die Elemente, die auf der Wand zu sehen sind, entstanden in einzelnen Skizzen in den Blackbooks der SchülerInnen und Schüler, die sie schließlich zu einem gemeinsamen Wandbild kombiniert haben. Mit dem Entwurf mussten erst die Lehrer überzeugt werden, eine Fläche im Außenraum zur Verfügung zu stellen. Ein paar Sprühübungen auf Pappe mussten genügen, dann musste alles auf die Wand. Da die Schule freundlicherweise die Turnhallenwand außerhalb des Schulhofes für das Projekt freigab, konnte auch wirklich im öffentlichen Raum gearbeitet werden, was natürlich auch bedeutet, dass mögliche andere heimlichen Sprüher sich beteiligen können und das Bild verändern. Aber das gehört dazu.

APOKALYPSE/GESTALTUNG

FINITO - SCHLUSS MIT LUSTIG

2012

SCHÜLER/INNEN

▶ Gidon Bohnacker ▶ Jannis Graul ▶ Camillo Gulde ▶ Anne Hennig ▶ Philipp Körner
▶ Paul Matthay ▶ Linh Ngoc Nguyen

MENTOREN

▶ Robert Müller ▶ André Wandslebe

Die Apokalypse muss nicht immer etwas schlechtes sein... Wir sehen unseren Untergang eher als Neustart, als eine Katastrophe, denn nach den Dinosauriern war auch nicht alles vorbei.

Als erstes haben wir Grundübungen zu Typografie und Komposition gemacht und im Rahmen dieser ein gruppeneigenes Logo mit Claim entwickelt. So haben wir unsere eigene Meinung ausgedrückt. Der nächste Schritt war dann etwas mit dem Ausstellungstitel anzufangen, doch das war schwieriger als gedacht. Denn aus typografischer Sicht ist APOKALYPSE ein eher unschönes Wort und so haben wir demokratisch korrekt einen neuen Titel bestimmt, mit dem sich aber auch alle Gruppen identifizieren können: so kamen wir auf FINITO. Da wir etwas Großes und Aussagekräftiges machen wollten, entstanden die riesigen Buchstaben aus Pappe, welche durch den grauen Anstrich einen betonartigen Charakter bekommen haben. Außerdem muss gute Grafik heutzutage nicht unbedingt am Computer entstehen.

Jetzt brauchen wir nur noch die Kulisse für unseren Schriftzug und haben uns für den urbanen Raum entschieden, da die Apokalypse ja bei uns stattfindet und neben der Skateranlage sieht Finito aus wie der Hollywood-Schriftzug, in die Bäume gehangen wirken sie ganz leicht, vor der Kirche dagegen riesig und monumental.

Schließlich haben wir so viele Fotos gemacht, dass und dabei noch mehr Ideen gekommen sind und wir gar nicht alle umsetzen können. Inzwischen haben wir eine ganz besondere Bindung zu den Buchstaben aufgebaut und sie inspirieren uns zu immer neuen Geschichten, Bildern und Handlungsmöglichkeiten. Wir hatten zuletzt so viele tolle Bilder, dass wir uns kaum entscheiden konnten.

RECYCLING/KUNST

EINSTIMMIG ANGENOMMEN. STADT, LAND, PAPIER!

WANDINSTALLATION, 2011

nicht mehr vorhanden

SCHÜLER/INNEN

▶ Philipp Körner ▶ Lilly Noack ▶ Linh Ngoc Nguyen ▶ Paul Matthay ▶ Lisa Vo

MENTOR

▶ Thorsten Groetschel

Wir nennen unsere Arbeit: Einstimmig angenommen. Stadt, Land, Papier! Wir haben sehr frei begonnen, uns mit dem Thema Recycling auseinanderzusetzen. Über mehrere Wochen stellten wir Assoziationen, Ideen und konkretes Wissen ganz gleichberechtigt nebeneinander. Abschweifen war erlaubt, offen und fantasievoll wollten wir unseren Assoziationsraum kühn erweitern. Dabei arbeiteten wir mit ganz verschiedenen Methoden: angefangen bei ausdauerndem Brainwriting über ein Spiel aus der Psychologie und Lockerungsübungen mit Farbe auf Papier bis hin zu Bild- und Symbolrecherchen. In Stichworten sammelten wir unsere Ideen auf einer großen Wörterwand. Die Sammlung wuchs zu einer riesigen Menge an Begriffen und Wörtern, die wir beständig filterten und aufbereiteten, um sie als überschaubares Arbeitsmittel brauchbar zu machen. Schon an dieser Stelle wurden uns Parallelen zwischen Kunst und Recycling als Wiederaufbereitungs- und Filterprozess deutlich. Wir beratschlagten mehrere Darstellungsformen und entschieden uns für eine gemeinsame große Landschaft als Collage auf einer extra eingezogenen Wand in unserem Container. Es sollte eine Übersetzung unserer Wörterwand in ein Bild aus Symbolen werden, ähnlich dem Spiel aus unserer Brainwritingphase. Mit einem Haus und einer Stadt, mit Himmel und Erde. Thematisch lag es für uns nahe, in unserem eigenen Fundus nach Bildmaterial zu stöbern. So finden sich im Bild jetzt Relikte aus unseren Kellern und Wohnungen wieder. Diese papiernen, flachen und dreidimensionalen Fundstücke unseres eigenen Lebens benutzten wir entweder unverändert, wie die alten Bravo-Poster im Jugendzimmer, oder als verfremdete Assoziationsflächen, wie die Videohüllen als Häuserfassaden unserer Stadt. Was Recycling jetzt für uns bedeutet? Wir entdeckten, dass unser künstlerischer Arbeitsprozess viele Parallelen zum Recycling aufweist. Wir haben viele Gedanken, Gefühle und Absichten produziert, gefiltert, übersetzt und verfremdet. Im Rückblick erscheint das als die eigentliche Arbeit. Unser Bild ist das Ergebnis dieses Verarbeitungsprozesses. Nicht alle Dinge, die am Anfang beigegeben wurden, fanden sich am Ende wieder. So haben sich zum Beispiel die theoretischen Fragen, die uns anfangs beschäftigten, im Verlauf unserer Atelierzeit mehr und mehr in persönliche Perspektiven und Ausdrucksmöglichkeiten aufgelöst. Wir nennen unsere Arbeit: Einstimmig angenommen. Stadt, Land, Papier!

U-BAHN-STATION FINITO

3 TREPPEN, WANDGESTALTUNG, SCHRIFTZUG AUF DEM DACH, 2012

nicht mehr vorhanden

SCHÜLER/INNEN

▶ Maika Binder ▶ Uta Haberstroh ▶ Svenja Kretzschmar ▶ Marie Schäfer
▶ Alexander Schönjahn

MENTOREN

▶ Aline Wagner ▶ Robert Thiele

Wir haben uns anfangs unabhängig von den anderen Gruppen mit dem Thema beschäftigt und dabei drei Aspekte gefunden, die in unserem Konzept vordergründig sein sollten: Inhaltlich interessierte uns das Ende der Zerstörung der Natur durch unsere Zivilisation und das menschliche Bedürfnis nach Schutz im Moment einer Katastrophe. Architektonisch interessierte uns die Idee eines Labyrinths als räumliches Sinnbild für den Übergang von einer Zeit in die andere. Daraus entstand die Idee zu einem unterirdischen Bauwerk. Der Maßstab spielte bei unserer Konzeption eine wichtige Rolle: je größer unser Plan, desto größer die Dimension der Zeitenwende. Inspiriert von der Arbeit der Graffiti-Gruppe an der weit entfernten Turnhallenwand, haben wir bald angefangen, das Containerhaus als Teil einer riesigen Anlage mit unterirdischen Verbindungen zwischen den vielen Gebäuden auf dem Schulgelände zu betrachten. Während wir zuerst Ideen für deren Darstellung im Außenraum sammelten – mit Attrappen von Treppen und Oberlichtern, ähnlich denen des Künstlers Martin Kippenberger – entschieden wir uns schließlich, unsere gestalterischen Überlegungen auf das Containerhaus und seinen Innenraum zu konzentrieren. Hier wurden wir von den säulenartigen Installationen der Konzeptgruppe und den fast mannshohen Kartonbuchstaben der Gestaltungsgruppe angeregt.

Die verlassene Ruine einer U-Bahn-Station, mit dem Schriftzug »Finito« als thematisches Setting für das Containerhaus auf dem Dach, und die Verwandlung des Ausstellungsraums in eine niedrige Halle mit großen runden Stützen und drei Treppen in unterschiedliche Richtungen stellen den räumlichen Zusammenhang zwischen unseren eigenen thematischen Überlegungen und denen der anderen Gruppen her. Die konkrete Gestaltung unseres Warteraums mit der kühlen Atmosphäre aus gefliesten Wänden und gedämpftem Licht spiegelt unsere persönlichen Erfahrungen mit solchen Übergangsorten wider, denen wir beispielsweise auf Reisen mit der Familie oder bei unserer Projektexkursion nach Berlin in den Hamburger Bahnhof und den Boros-Bunker begegneten werden, ähnlich dem Spiel aus unserer Brainwritingphase.

LUXUS

17. APRIL – 16. MAI 2010

MARIE-CURIE-GYMNASIUM

Die erste gemeinsame Ausstellung im Projekt >White Cube/ Black Box< auf dem Gelände des Marie-Curie-Gymnasiums beschäftigte sich mit dem Thema Luxus. Was ist Luxus heutzutage? Eine Villa und viele teure Autos? Ein Brunnen voller Schokolade? Ein schönes Kleid? Oder doch eher frische Kartoffeln in der Schulkantine? In drei künstlerischen Arbeitsgruppen unter Anleitung der Künstler/innen Antje Schiffers, Christian Sievers und Cosima Tribukeit stellten die Jugendlichen ihre eigenen künstlerischen Ergebnisse persönlicher wie auch recherchebasierter Umgangsformen mit dem Thema Luxus vor. Im Oktober 2009 begannen die Gruppen mit der Projektarbeit, entwickelten Architektorentwürfe und Plakate und befragten andere Jugendliche dazu, was sie für Vorstellungen und Wünsche in Sachen Luxus haben. Brauchen wir persönlich Luxus? Ist Luxus bezahlbar? Ist Luxus noch zeitgemäß?

Es sind sehr individuelle Ideen mit viel Fantasie und handwerklicher Feinarbeit ausgeführt worden, die sich sehen lassen konnten. Der kleine Überfluss und Lebensgenuss hielt dabei auch in Lebensbereiche Einzug, die zuvor wenig luxusverdächtig schienen. Zahlreiche anregende und humorvolle Gedanken und Geheimnisse der Verwandlung von Alltag in Luxus waren in der Ausstellung zu entdecken.

Die mit Expertenteams aus Architektur (Roland Züger, STUDIO TZ+ / Dresden), Gestaltung (Jakob Kirch & Pascal Storz / Leipzig) und Kunst (Cosima Tribukeit / Dresden, Antje Schiffers / Berlin, Christian Sievers / Berlin) entwickelte Ausstellung war vom 17. April bis zum 16. Mai 2010 auf dem Schulhof des Marie-Curie-Gymnasiums zu besichtigen. Auch die Poster, eine grafische Gestaltung der Außenwände und die Innengestaltung des Containers untersuchten formale Aspekte der Sehnsucht nach Luxus. Die Ergebnisse der grafischen Recherche und die Entwicklung hin zu einem Erscheinungsbild für das Projekt sind in einem eigenen Magazin mit dem Titel >Prozess Luxus< festgehalten worden.

RECYCLING

09.JUNI – 06. JULI 2012

VITZTHUM-GYMNASIUM

Mit dem gemeinsam gewählten Thema RECYCLING eröffnet das Projekt White Cube/Black Box seine dritte Ausstellung, diesmal auf dem Hof des Vitzthum-Gymnasiums. RECYCLING befragt unser Leben in einer rätselhaften Welt voller Bedürfnisse und die Wandelbarkeit der Dinge und ihrer Kontexte. Eine Spielzeugfigur aus Blech, die noch vor Kurzem als gut gekühlte Getränkedose an Bord eines Flugzeugs fröhlich um die Welt jettete, hätte einiges zu berichten. Sie würde die spannende Episode ihrer Verwandlung erzählen, deren Beginn wahrscheinlich so typisch wie ihre Mitte speziell und ihr Ende überraschend wäre. Ihre Geschichte würde den Verwandlungen ähneln, die sich in dieser Ausstellung künstlerisch, architektonisch und gestalterisch am Material ebenso wie an Ideen vollziehen. So wird unser Containerhaus – das während der letzten Ausstellung noch ein Raumschiff war – nun zu einem Pavillon inmitten einer paradiesischen Gartenanlage mit Bäumchen und Bänken. Die Architekturgruppe um Roland Züger hat die Anlage mit einem orangen Seil als Baumaterial entwickelt, das auf die orangefarbenen Krakel auf den Fenstern des Vitzthum-Gymnasiums Bezug nimmt.

Das Motiv des Gartens der Architekturgruppe inspirierte wiederum die Gruppe um Juliane Schmidt zu einem Stop-Motion-Film mit einer eigenen Interpretation der Paradiesgeschichte, die auf geheimnisvolle Weise den ausgiebigen Müllstudien der Gruppe entsprungen ist. Mit einer Wiese aus echtem Rasen im Inneren des Containers und einem projizierten Fenster, durch das man nun in ihr imaginäres Paradies blicken kann, spiegeln sie die Innen- und Außenräume unserer Ausstellung.

Hat sich der Wert der Spielzeugfigur mit seiner Verwandlung geändert? Die Präsentation von Objekten in einem von der Gruppe um Christoph Rodde eigens dafür entworfenen Regal deutet darauf hin, wie abhängig der Wert der Dinge von unserer Sicht auf sie ist und wie abhängig wir von den Dingen sind. Mit ihren Blüten und Waben aus dem Papier eines Katalogs für Künstlerbedarf wirft die Gruppe die Frage nach den Grenzen und Möglichkeiten der Dinge als Ressourcen auf.

Vom Akt des Recyclens als einer kurzen Episode würde die Gruppe um Thorsten Groetschel wohl nicht sprechen. Vielmehr von einem Prozess, vieldeutig, komplex und mit vielen Anfängen und Enden, der ihnen im Übrigen ganz ähnlich dem der künstlerischen Auseinandersetzung erscheint. Als Ausdruck für die Komplexität der Zusammenhänge zwischen dem Recycling in der Umwelt und dem in der Kunst zeigt diese Gruppe in einer großen Assemblage das Panorama einer Welt aus papiernen, flachen und dreidimensionalen Fundstücken ihres eigenen Lebens.

Dass nicht nur Spielzeugfiguren eine Geschichte erzählen, sondern auch die Gartengeräte des Hausmeisters zu Grafikinstrumenten werden können, zeigt die Gruppe um Jakob Kirch und Pascal Storz auf ihren Plakaten. Dort fabrizieren sie nämlich die Buchstaben des Wortes ›Recycling‹ mithilfe von Rechen, Schubkarre und Besen.

ZUKUNFT 2050

05.NOVEMBER – 06. DEZEMBER 2010

30. MITTELSCHULE

Das gemeinsam gewählte Thema der zweiten Ausstellung war „ZUKUNFT 2050“ und das Leben in einer Zeit, die zwar fern, aber doch noch erlebbar zu sein scheint.

Ist die Zukunft rund oder eckig, fragte sich die Architektengruppe. Sie entwarf eine komplexe Fassadenstruktur in Leichtbauweise, welche die gewöhnlichen Container in ein opakes Raumschiff verwandelte und die Besucher einlud, darin gemeinsam in die Zukunft zu schweben. Die Expedition begann bereits im Eingangsbereich mit der Wandzeichnung eines futuristischen Flughafens, der Start- und Landepunkt verschiedener Zukunftsreisen in den Comiczeichnungen der Gruppe um Karoline Schmidt war. Mit der Gegenwart und was von ihr für die Zukunft bewahrt werden sollte, setzte sich das Team mit dem Künstler Tobias Köbsch auseinander. Entstanden ist der Ausschnitt eines heutigen Jugendzimmers, dessen Schreibtisch in ein museales Display verwandelt wurde, indem alle darauf platzierten Dinge für die Ewigkeit in Wachs konserviert wurden. So blickte man mit den Augen eines zukünftigen Museumsbesuchers auf die jugendlichen Werte von 2010. Auch das Team von Bernd Kilian schaute nicht in die Zukunft, sondern befragte heutige urbane und soziale Situationen auf ihre Befremdlichkeit hin und suchte ebenso den Blick aus der Zukunft auf das Heute. Drei Kurzfilme zu Bewegung, Kommunikation und Geld sind gedreht und synchron als Dreifachprojektion gezeigt worden. Außerdem sind die Schritte und Ergebnisse des Lern- und Arbeitsprozesses der grafischen Gestaltung in einem in kleiner Auflage erschienenen Magazin festgehalten worden, das neben aufwendig konzipierten Postern ebenfalls in der Ausstellung gezeigt wurde.

CLASH

05. MAI 2012 – 31. MAI 2013

EVANGELISCHES KREUZGYMNASIUM

Oft ist ein Clash – ein Aufeinandertreffen oder ein Zusammenprall mit dem Anderen in Gestalt von Menschen, Dingen, Umständen, Situationen oder verschiedenen Aspekten der eigenen Persönlichkeit – der Startpunkt für einen transformativen Prozess. Ob gewollt oder ungewollt, erwartet oder unerwartet führt er zu Erneuerung und Veränderung. Die Schüler legten den Schwerpunkt auf persönliche Beziehungen, wie es der Untertitel der Ausstellung „Mein Du durch Dein Ich“ andeutet. Er verweist auf die verschiedenen Möglichkeiten und Verstrickungen, die Beziehungen ausmachen. In dieser vierten Ausstellung des Projektes White Cube Black Box kann das gesetzte Thema als Motto der gemeinsamen Arbeit verstanden werden, kam es doch zu vielen interdisziplinären Schnittstellen zwischen den einzelnen Gruppen. Nicht immer waren sofort alle von den Ideen der anderen überzeugt, die Diskussionsbereitschaft war groß, aber es konnte schließlich immer ein Konsens gefunden werden, der weit über einen bloßen Kompromiss hinausreichte. Die Holzstämmen, die Teil der künstlerischen Konzeption einer Gruppe sind, führen durch den gesamten Container und schaffen Verbindungen zwischen allen Arbeiten. Nicht zuletzt der Architekturgruppe um Aline Wagner ist es zu verdanken, dass dennoch alle Arbeiten ihren eigenen Raum erhalten haben. Sie haben aus der ersten Idee ein Raumkonzept entwickelt, die Stämme zum formalen Strukturelement erklärt und die notwendigen Einbauten an der Neigung der Stangen orientiert. Bei der Beleuchtung setzten die Nachwuchs-Ausstellungsgestalter auf den Kontrast zwischen schwarz und weiß. So wurde das Mottodes Projekts wurde umgekehrt –die White Box erscheint im Black Cube. Bei so viel Gemeinschaftssinn kam die individuelle Gruppenarbeit dennoch nicht zu kurz, was die spannende Vielfalt der unterschiedlichen Perspektiven auf das Thema beweist. Die Holzstämmen der Gruppe um die Künstlerin Stefanie Busch, die den Container scheinbar durchbohren, bilden eine vernetzende Struktur im Inneren des Containers. Was im Modell mit Schaschlikspießen sehr einfach geht, wird im wirklichen Raum zur Herausforderung, die die Gruppe allerdings bewundernswert gemeistert hat, vom Fällen der Bäume bis zur Gravur haben sie sich allen Arbeiten gewachsen gezeigt. Eindruck hinterlässt auch die Arbeit der Gruppe um die Künstlerin Claudia Schötz. Die Schülerinnen bauten einen Raum, in dem geheimnisvolle Stimmen suggestive Mitteilungen an die Besucher formulieren. Zwar muss nun doch niemand mehr aus dem Fester klettern, wie ursprünglich geplant, es bleibt aber dennoch einiges zu überwinden, wenn die Kluft zwischen Fremd- und Selbstbild erforscht werden kann. Vom Clash zum Crash führt uns ein Animationsfilm der Gruppe, die von den Berliner Künstler David Buob begleitet wurde. Ein Zugunglück führt eine Frau und einen Mann zusammen, in deren Unterhaltung Widersprüche offenbar werden, die nachdenklich stimmen können. Der zweite Film dagegen legt sein Augenmerk stärker auf den Moment der Transformation und zeigt den ersten Clash überhaupt. Aus dem Urknall entsteht neues Leben, das sich in assoziativer fröhlicher Metamorphose fortentwickelt. Begleitet wird die künstlerische Produktion auch dieses Mal von einer Grafikgruppe um die Leipziger Grafiker Pascal Storz und Jakob Kirch. Sie haben die Plakate in einer gemeinsamen Aktion mit Farbpistolen bespritzt, Farb-Clashes erzeugt und das Thema damit formal interpretiert. Die Ausstellung, die Sie nun besuchen dürfen, ist das Ergebnis - die Arbeiten sind zu einem spannenden Ausstellungsrundgang zusammengewachsen.

APOKALYPSE

07. DEZEMBER 2012 – 12. JANUAR 2013

BERTOLT-BRECHT GYMNASIUM

Das Thema Apokalypse wurde von SchülerInnen und Schülern der letzten Ausstellungsrunde übergeben. Am 21. Dezember 2012 soll die Welt untergehen, das fällt zufällig mit der Ausstellungszeit zusammen, also schien es naheliegend, interessant und auch ein wenig aufregend.

Aber jenseits des Aspekts des Spektakels stießen die Schülerinnen und Schüler dieser Ausstellungsrunde schnell auf die Frage nach der weit schwieriger zu benennenden persönlichen Bedeutung des vielschichtigen Begriffs. Alle Gruppen haben mit gemeinsamer Skepsis die Recherche zu ihren Arbeiten begonnen, schließlich hat keiner eine genaue Vorstellung dessen, was im Dezember passieren soll, und natürlich bleibt zwischen viel Gekicher auch der berechnete Zweifel, ob man das alles überhaupt ernst nehmen sollte. Die entstandene Ausstellung zeigt nun ganz verschiedene stilistische wie inhaltliche Ansätze der Schülerinnen und Schüler, wie mit diesem großen Thema ein Umgang gefunden werden konnte.

Die Grafikgruppe, die sich das Ganze nicht als Weltende sondern als „Resetfunktion der Menschheit“ vorstellt, findet schon in den ersten Stunden über Untertitel wie „Schluss mit Lustig“ einen eher humorvollen Zugang zur Thematik. So entstand auch das von Ihnen entwickelte FINITO, dass auf Plakaten und Flyern anstelle der ursprünglichen Apokalypse für die Ausstellung wirbt.

Die Fotografiegruppe schwankt zwischen Befürchtung und Idealisierung. Ihre Fotografien zeigen verschiedene irritierende und überraschende Hypothesen, wie eine postapokalyptische Welt uns begegnen könnte. Das Nilpferd in der urbanen Landschaft wirkt zunächst amüsant, birgt aber in einer tieferen Ebene auch die darüber hinaus enthaltene Frage nach dem Verhältnis von Natur und Kultur. Die Graffiti-Gruppe tendiert schon durch die Technik zu einer symbolhaften Darstellung der Apokalypse, allerdings findet sich auch hier in einer tieferen Dimension ein kritischer Blick auf die technischen Errungenschaften unserer Zeit und unsere Abhängigkeit von deren Funktion. Sie zeichnen ein ironisiertes Bild einer Welt, in der sich die animierten Helden aus ihrer Welt befreit haben, und die letzten Grenzen zwischen realer und digitaler Welt verschwunden sind.

Einige SchülerInnen haben sich die Frage gestellt, wie sie ihren letzten Tag verbringen würden, sollte die Prophezeiung sich doch erfüllen und das Leben vorbei sein. Dazu sind berührende Texte einer Kunstgruppe entstanden, die deutlich hören lassen, dass auch in einem so breitgetretenen Thema die existentielle Fragestellung noch relevant bleibt. Die gleiche Gruppe bäckt aber auch Unglückskekse, die der Besucher findet, wenn er die Büchse der Pandora öffnet und gibt damit jedem Besucher eine kleine Hiobsbotschaft mit auf den Weg, ein ebenso humorvolles wie nachdenklich stimmendes Geschenk.

Die Architekturgruppe hatte die schwierige Aufgabe, einen konkreten Ort für die Apokalypse schaffen zu müssen und somit ein Bild zu finden, für etwas Unvorstellbares und noch-nie-Erfahrenes.

Sie entschieden sich für einen Übergangsort, eine Station zwischen einem heute und einem morgen, düster und unheilvoll anmutend. Es ist eine Wartehalle, in der ungewiss bleibt, worauf gewartet wird, denn niemand kann wissen, wie das drohende Ende der Welt erscheinen könnte. Zurück bleibt dennoch reichlich Optimismus. Die Jugend glaubt an ein Morgen, ein bisschen anders könnte und sollte die Welt möglicherweise aussehen, aber wiedererkennen werden wir sie in jedem Fall - auch nach dem 21. Dezember.

HELDEN

08. JUNI 2013 – 06. JULI 2013

138. MITTELSCHULE

Heldinnen und Helden haben besondere Eigenschaften, die sie zu herausragenden Leistungen – den Heldentaten – befähigen. Vielleicht sind aber auch bestimmte Situationen dafür ausschlaggebend, dass ganz gewöhnliche Menschen zu Helden werden. Es gibt kräftige Helden, die sich durch Schnelligkeit, Kraft, Mut und den Besitz von Superwaffen auszeichnen, und es gibt Helden, die für ihre geistigen Ideale kämpfen, möglicherweise dafür ihr Leben riskieren und persönliche Opfer auf sich nehmen. Das alles klingt nach Mythos und Fiktion – tatsächlich schien uns bei unseren Plenumsgesprächen das Heldenthema zunächst ein wenig aus der Mode zu sein. Unter den Jugendlichen und den Mentorinnen und Mentoren herrschte Uneinigkeit darüber, ob Helden in der gegenwärtigen Zeit noch notwendig sind beziehungsweise welche Helden zeitgemäß wären.

Reichen alltägliche kleine gute Taten aus, um Einzelne von uns zum Helden oder zur Heldin des eigenen Lebens zu machen, oder braucht es politische Helden wie die jungen netzaffinen Aktivist:innen, die 2011 die Massenproteste und damit den Arabischen Frühling in Gang zu bringen? Zweifellos benötigt unsere Gesellschaft vielerorts mutige Menschen, aber ist der Begriff „Held“ nicht durch die diversen politischen Propagandaeinsätze unangemessen und unbrauchbar geworden? Mit Skepsis und Humor begaben sich alle auf die Suche nach Heldenfiguren und begegneten dabei Alltagshelden und Antihelden, aber auch – im Comic – Superhelden.

Die Recherche war vielfältig: So wurden die klassischen Accessoires, beispielsweise die Leggings und Capes, die die Superhelden oftmals tragen, genauer betrachtet. Nicht nur Heldendenkmäler wurden in der Architekturgruppe thematisiert, sondern auch die Frage, wie ein Held eigentlich wohnt. Bei einer Exkursion nach Leipzig durften wir Christoph Wonneberger, den Initiator der Friedensgebete, besuchen. Mit ihm diskutierten wir auch über den Titel des „Stillen Helden“, den er 2009 verliehen bekommen hatte. Filme – von historischen Stummfilmen bis zu aktuellen Blockbustern – waren weitere wichtige Quellen auf der Suche nach tragfähigen Heldenfiguren. Nicht zuletzt angesichts der „Jeanne d'Arc“-Verfilmung tauchte die Frage nach Heldinnenrollen auf. So gut informiert standen alle Gruppen schließlich vor der Frage, welcher Aspekt des Themas ihr Interesse am stärksten geweckt hatte.

Für alle Gruppen schienen die Momente der Verwandlung, die Augenblicke der Heldwerdung faszinierend zu sein – Momente, in denen sich Helden anscheinend aus einer eigenen inneren Bestimmung heraus verwandeln, zur Tat schreiten, das Heldenkostüm anlegen oder das Wort erheben, sich in einer Situation bewähren oder aber von ihrem Umfeld zu Helden erklärt werden. Die Möglichkeit des Scheiterns ist dabei durchaus inbegriffen, so wie es zum Beispiel einem Dorfarzt im Gorbitz des Jahres 1781 widerfuhr, der unfreiwillig in die Heldenrolle gedrängt wurde. Seine Geschichte kann man in einem geführten Audiospaziergang durch den Stadtteil erfahren.

„Allein für alle“ wurde der Titel des Talkshowprojekts, er verweist auf die Einsamkeit der Helden. Ironisch verkehrt schleicht sich hier auch der Zweifel am Heldentum ein, durch die Figur Moderatorin, die selbst nicht an Verwandlung und Überhöhung glaubt. Für das Projekt bleibt trotz aller Skepsis auch der Superheld interessant, weniger als tragfähige Rolle, sondern als kommunikative Oberfläche. Auf der gestalterischen Ebene bot er der Grafikgruppe einen guten Ausgangspunkt für die Entwicklung ihrer Heldenkampagne, in der die Gruppe Momente der eigenen Heldwerdung inszeniert. Von Comic-Helden sind auch die Figuren auf der großen Drehscheibe inspiriert, gezeichnete Geschichten wurden in dreidimensionale Bildfolgen übertragen, zu sehen ist eine Handlung wie in einem kurzen Film, reduziert auf einzelne Bewegungen zwischen Tanz und Kampf.

Mit ihrer Gestaltung für die Ausstellung lehnt sich die Architekturgruppe an klassische Motive der Überhöhung an, indem sie das Ausstellungsgebäude aus den vier profanen Containern im Innenraum als eine Ruhmeshalle inszeniert und ihm außen mit einem wasserdichten schwarzen Schutzanzug ein Helden-Outfit verpasst.

Seit Januar arbeiteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus sieben Schulen (138. Mittelschule, Gymnasium Cotta, Gymnasium Plauen, Gymnasium Bürgerwiese, Marie-Curie-Gymnasium, Montessorischule Huckepack, 46. Mittelschule) mit dem Thema „Helden“.

Die Ausstellung, die mit den fünf Expertenteams aus Architektur (Alexander Pötzsch und Jens Zander/zanderarchitekten, Dresden), Gestaltung (André Wandslebe/pingundpong*Designbüro, Dresden), Kunst I (Sebastian Hempel/Dresden), Kunst II (Svea Duwe/Dresden) und Kunst III (Anne König/Leipzig) entwickelt wurde, ist nun auf dem Schulhof der 138. Mittelschule Dresden in Gorbitz zu besuchen.

Für den zur Ausstellung gehörenden geführten Audiospaziergang durch den Dresdner Stadtteil Gorbitz, der einer Heldengeschichte aus dem Jahr 1781 nachspürt, stehen Besuchern Kopfhörer und MP-3-Player in der Ausstellung leihweise zur Verfügung oder alternativ für das eigene Mobiltelefon die dazugehörige Audiodatei zum Download unter www.white-cube-black-box.de.

CUBE

IMPRESSUM

Die Abschlussausstellung **FETT** wurde entwickelt nach einer Konzeption von Christiane Mennicke-Schwarz, Robert Thiele, Daniela Hoferer.
Das Projekt White Cube / Black Box wurde konzipiert von Christiane Mennicke-Schwarz in Zusammenarbeit mit Roland Züger und Katja Stintz.

PROJEKTLAUFZEIT

von Dezember 2013 bis August 2014

GESAMTLEITUNG

Christiane Mennicke-Schwarz, künstlerische Leiterin des Kunsthauses Dresden

PROJEKTMANAGEMENT UND KURATORISCHE BEGLEITUNG

Robert Thiele, Daniela Hoferer, Tel.: 03 51 / 8 04 14 77

▼
Kunsthhaus Dresden – Städtische Galerie für Gegenwartskunst

Rähnitzgasse 8

01097 Dresden

Tel.: 03 51 / 8 04 14 56

Fax: 03 51 / 8 04 15 82

www.white-cube-black-box.de

www.kunsthhausdresden.de

WHITE

BLACK

FÖRDERUNG UND BETEILIGTE SCHULEN

Das Projekt findet in Kooperation mit dem Gymnasium Bürgerwiese, der 46. Oberschule und dem Romain-Rolland-Gymnasium in Dresden statt, sowie mit Schüler/innen des Bertolt-Brecht-Gymnasiums, des Evangelischen Kreuzgymnasiums, der Freien Montessorischule Huckepack, der freien Waldorfschule, der Freien Alternativschule, der Christlichen Schule, des St. Benno – Gymnasiums und des Marie-Curie-Gymnasiums, der 30. Oberschule, dem Vitzthum-Gymnasium, der Oberschule Weindorf, dem Gymnasium Cotta, des Gymnasiums Plauen, des Landesmusikgymnasiums, der 62. Oberschule Loschwitz und der 138. Oberschule in Dresden.

Das Projekt wird gefördert durch das Sächsische Staatsministerium für Kultus und Sport und den Europäischen Sozialfonds im Rahmen des Ideenwettbewerbs »Heraus-Forderung! Ganzheitliches Lernen im Projekt«. White Cube / Black Box ist eine Initiative des Kunsthauses Dresden – Städtische Galerie für Gegenwartskunst.

Europa fördert Sachsen.
ESF
Europäischer Sozialfonds



BOX